DER STERN

EINE ZEITSCHRIFT DER KIRCHE JESU CHRISTI DER HEILIGEN DER LETZTEN TAGE

77. JAHRGANG NR. 8 AUGUST 1951

EHRT EUCH UND EURE NÄCHSTEN

Joseph F. Smith

Wir ermahnen, ersuchen unsre Brüder und Schwestern im Evangelium Jesu Christi, nicht nur sich selbst durch rechten Lebenswandel zu ehren, sondern auch ihre Nächsten zu lieben und einem jeden unter ihnen Gutes zu tun. Wir ermahnen sie, nicht nur das größte aller Gebote zu halten, das der Herr je den Menschen gegeben hat, nämlich Gott den Herrn mit aller Kraft, von ganzem Herzen und von ganzer Seele zu lieben, sondern wir ermahnen sie auch, jenes zweite Gebot zu halten, das diesem ersten am nächsten steht, nämlich den Nächsten zu lieben wie sich selbst, Böses mit Gutem zu vergelten und andre nicht zu schmähen, selbst wenn sie uns beschimpfen. Wir brauchen die Wohnungen andrer Leute nicht niederzureißen. Vielleicht darf ich diesen Ausdruck sinnbildlich anwenden. Wir sollten durchaus gewillt sein, sie in ihren Häusern leben zu lassen, die sie sich errichtet haben. Doch werden wir allezeit bestrebt sein, ihnen einen besseren Weg zu zeigen. Wir dürfen nicht verdammen, was sie lieben und was ihnen über alles teuer ist, wir müssen aber versuchen, sie auf bessere Wege zu führen und ihnen beim Bau eines besseren Hauses zu helfen. Dann werden wir sie mit Freundlichkeit, im Geist Christi und in wahrer christlicher Liebe einladen, dieses bessere Haus zu beziehen.

Dies ist unser Grundsatz, den ich Ihnen allen einprägen möchte. Ich möchte, daß wir unsre Kinder und uns gegenseitig in diesem glorreichen Grundsatz der Liebe und des Mitgefühls, ja in der Liebe für unsern Nächsten belehren. Diese Liebe wird uns befähigen, die Rechte unsres Nächsten so hoch einzuschätzen wie unsre eignen. Wir werden seine Vorrechte und Freiheiten verteidigen wie die unsern. Denn: „Liebe Brüder, sollte einer von euch von der Wahrheit abirren und ein andrer könnte ihn auf den rechten Weg zurückbringen, soll dieser wissen: Wer einen Sünder auf den rechten Weg bringt, der rettet des Sünders Seele vom Tode und räumt selbst eine Menge von Sünden weg.“

(Jakobus 5:19)

☆

WER SEINEM NÄCHSTEN HILFT — DER HILFT SICH AUCH SELBST

ARTIKEL-FOLGE

Wir künden an!

1. **Das FHV-Handbuch** liegt jetzt vor. Der Versand hat begonnen. Der Bestellungseingang ist sehr rege. Der endgültige Preis: DM 1.85. Schwestern! Sichert Euch ein Exemplar. Ein solches grundlegendes Buch über alle Frauenhilfsvereinsfragen wird nur alle 10 Jahre einmal gedruckt. Wer sich also jetzt keins sichert, muß unter Umständen sehr lange warten. Schickt das Geld ein. Wir liefern sofort!
2. **Gemeindepräsidenten** — Wir erinnern an folgendes: a) Meldet Geburten, Trauungen, Todesfälle, Veröffentlichungen für WP- und Genealogie-Informationsdienst pünktlich jeweils bis zum 3. jedes Monats per Postkarte an die Abteilung „STERN“. b) Helft den Stern-Agenten hinsichtlich der Einziehung der Bezugsgelder. Zum 15. 7. wurden die Bezieherlisten revidiert. Wer bis zum 1. 8. 1951 nicht erneuert, muß — so leid uns das tut — als Bezieher gestrichen werden. c) Schickt Eure Stadt-Missionars-Listen ein zwecks Ausfertigung der Entlassungs- und Berufungs-Zeugnisse. d) Schickt die gelben Postscheck-Unterschriftsblätter sofort an das MB.
3. **Betr.: Priesterschaftsleitfaden, Folge III** — Die Notiz im Stern 7 war insofern unklar, als die Nummer der Folge ausgelassen wurde. Das „Vergriffensein“ bezieht sich auf Folge I. Von Folge III, die im Augenblick behandelt wird, sind noch Exemplare vorhanden. Sie können also noch Bestellungen aufgeben.
4. **Schriftenhinweise** — Das Buch ist mit großer Begeisterung aufgenommen worden. Die erste Lieferung in Leinen-Ausführung war bereits vergriffen. Leider mußten wir daraufhin den Versand eine Weile aussetzen. Wir haben jetzt eine zweite Sendung in Leinen-Ausführung und in Leder-Ausführung herangeschafft. (Leinen DM 3.50, Leder DM 10.50.) Der Versand hat wieder eingesetzt. Geben Sie uns gerade jetzt Ihre Bestellung auf, damit wir Sie wenigstens — so lange der Vorrat reicht — aus der zweiten Sendung befriedigen können. Wenn Sie das Buch haben, werden Sie es nicht mehr missen wollen. Es ist wirklich IHR Helfer!

Herausgeber: Missions-Präsidenten Arthur Glaus, Samuel E. Bringhurst, Edwin Q. Cannon
Schriftleiter: R. A. Noss, Frankfurt a. M.
Anschrift der Schriftleitung: (16) Frankfurt a. M., Schaumainkai 41, Telefon Nr. 61120
Auflage 5000 — Der Stern erscheint monatlich — Bezugsrecht: 1 Jahr DM 7.50; ½ Jahr DM 4.—; ¼ Jahr DM 2.25. Einzahlungen: Postscheckkonto Westdeutsche Mission der Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage, Westdeutsche Abt.“ Nr. 82452 Ffm.
Druck: Buchdruckerei Philipp Kleinböhl, Königstein i. T., Hauptstr. 41, Telefon Nr. 344

Bleibe rein und unverdorben

Von Präsident David O. McKay

☆

Vor Jahren, als ich die Mission in Europa leitete, brachte ein angekommener Missionar ein kleines Paket mit sich, das eine Mutter ihm mitgegeben hatte, damit er es ihrem in Deutschland als Missionar arbeitenden Sohne überbringe. Auf der Rückseite der angehängten Paketadresse standen die Worte: „Hans, bleibe rein und unverdorben, Mutter." — Eine einfache Botschaft in sechs kurzen Worten, aber welch ein Schatz an Unterweisung, gutem Rufe und Ermahnung steht dahinter! Wenn die kalte, mißtrauische Welt die in



Präsident David O. Mc Kay.

diesen paar Worten liegende Geschichte nur lesen würde — ihr Verdacht, ihr Haß und ihre Furcht gegenüber dem sogenannten „Mormonismus" würde für immer verschwinden. Statt sie mit Hohn und Spott zu empfangen, würde sie den „Mormonen"-Missionaren freundlich zulächeln, statt sie zu verdammen, würde sie sie loben, statt sie zu beleidigen und zu verachten, würde sie sie achten und ihnen die verdiente Ehre erweisen.

Die Botschaft erzählt von einer Mutter, deren Herz sich nach der Gesellschaft und Liebe eines Jungen sehnt, für dessen Glück und Erfolg sie freudig jedes Opfer bringen würde. Vielleicht schrieb sie die Botschaft grade in dem Zimmer, in dem er sie so oft geküßt und in dem er ihr zu andern Zeiten, wie es bei Knaben so oft der Fall ist, vielleicht weh getan. Die Botschaft ist für keinen andern bestimmt als nur für ihren Jungen.

Sie enthält den innersten Wunsch einer liebenden Mutter für ihren Sohn, auf den für immer stolz sein zu dürfen ihre höchste Freude sein würde. Sie wünscht nicht, daß er berühmt werde; sie wünscht ihm auch keinen Reichtum, sie wünscht nur, daß er „bleibt", was er in ihren Augen immer gewesen ist — rein und unverdorben.

Ihr Mutterherz fühlte, daß er auch als Mann bleiben sollte, was er als Knabe gewesen war — unbescholten, unbefleckt. Unter dem einen Wort „unverdorben" faßte sie alles Süße, Frische, Zarte zusammen, an das sie sich erinnerte, wenn sie daran dachte, wie er als Säugling in ihrem Schoß gelegen, wie er in seiner Knabenzeit gelacht und wie sie ihn in Reinheit und Kraft hatte zum Jüngling heranwachsen sehen — immer noch ihr Junge, selbst noch, als er längst lange Hosen trug, denn wie jede gute Mutter glich sie jener, die zu ihren beiden Söhnen hoch in den Zwanzigern sagte: „Ihr werdet immer meine Jungens bleiben; ich kann nicht Männer zu euch sagen." In diesem Sinne dachte die Mutter an ihren Sohn. Wir können also wohl verstehen, warum sie schrieb: „Bleibe rein und unverdorben", statt *Versuche*, rein und unverdorben *zu sein*".

Und welche Geschichte erzählt das Wort „rein"? Stand vor ihrem

geistigen Auge etwa das Bild eines rotwangigen Kleinkindchens, das gut verpackt in Linnen und Bändern von makelloser Weiße den Leuten gezeigt wurde? oder eines lachenden, derben Jungen, dessen Hände, Füße, Hals und Ohren gänzlich frei waren von den „Begleiterscheinungen“ gesunder Spiele? Nein, ich glaube das nicht. Sie hatte vor allem seine *Seele* im Auge. In ihren Augen war ihr guter Junge so rein wie frischgefallener Schnee — unbefleckt von irgendeiner groben Sünde. Schwachheiten mochte er wohl manche haben, und Irrtümer hatte er oft begangen, aber sein jugendliches Leben hatte er nicht befleckt mit jenen Sünden, die Kummer und Elend in das Leben andrer bringen und Verdammnis in das Leben dessen, der ihrer schuldig geworden. Körperlich rein war er immer gewesen und körperlich rein, das wußte sie, würde er immer bleiben. Auch sittlich rein war er stets gewesen, und sittlich rein mußte er stets bleiben. Ihr Junge war so rein und keusch wie ein junges Mädchen, ein vollkommenes Beispiel tatkräftiger Jugend, die sich ihre Stärke und Lebenskraft bewahrt für die Verantwortlichkeit des Mannestums, der Vaterschaft und wahrer Führerschaft unter den Menschen. Unwissentlich, vielleicht, glaubte oder vielmehr fühlte sie, daß eine solche Reinheit doch noch nicht das Allerhöchste sei, sondern mehr eine negative Tugend, eine Tugend, die noch nicht die Feuerprobe bestanden.

Sie sah deshalb ihren Jungen gereinigt und gestärkt durch bestandene Proben, durch überwundene Versuchungen. Sie stellte sich ihn im Geiste vor, wie er mit einer ehrenvollen Entlassung von seiner Mission heimkehren würde, einer Entlassung, die Zeugnis gab von dem, was sein klares Auge, sein leuchtendes Antlitz so leicht erraten ließen: daß er sich rein und unbefleckt von den Sünden der Welt gehalten, daß er „rein und unverdorben geblieben“ war.

Dies ist nur ein Teil der Geschichte jener Mutterbotschaft. Es ist die Botschaft von fünfzigtausend Mormonenmüttern an hunderttausend Mormonenjünglinge. Es ist ein wichtiger Teil der Botschaft des Evangeliums vom Frieden.

In der Theorie haben die vorgeblichen Bekenner Christi seit zweitausend Jahren an die Lehren des Erlösers in bezug auf Reinheit geglaubt.

In der Praxis sind diese Lehren nicht beachtet worden. Als Folge davon ist die Welt bitter und schmutzig, wo sie süß und sauber sein sollte; und ihre Lebensführung ist unrein.

Es ist deshalb nicht weiter verwunderlich, daß die Welt nicht glauben will, daß die Mormonenältesten nicht nur die Notwendigkeit eines reinen Lebens verkündigen, sondern daß sie auch praktisch ein solches Leben führen. Es fällt einem unreinen Menschen schwer, zu glauben, daß ein andrer rein sei. Die Tatsache bleibt jedoch bestehen, daß im Buch der Lehre und Bündnisse nur *eine* Sünde als noch fluchwürdiger als der Mord bezeichnet wird, und das ist der Ehebruch. „Denn wer ein Weib ansiehet, ihrer zu begehren, wird den Glauben verleugnen und kann den Geist nicht mehr mit sich haben; und wenn er nicht bereut, soll er ausgestoßen werden.“ (L. u. B. 42:23.)

Berauschende Getränke und die Sünde der Unreinheit sind die Quellen des meisten und größten Elendes und Kummers in der Welt. Wer sich ihnen hingibt, beraubt das Leben seiner Süße und zieht Männer, Frauen und Kinder, die sonst glücklich gewesen wären, in das Elend und in den Schmutz der Entwürdigung und der Verderbtheit.

Sich „von den Sünden der Welt rein

und unbefleckt halten", ist ein Teil der wahren Religion, ein Teil des Evangeliums Christi. Wahrhaftig: das Evangelium ist die Kraft Gottes zur Seligkeit, und Mütter predigen es mit höchster Beredsamkeit, wenn sie zu ihren Söhnen und durch ihre Söhne zu der Welt sagen: „Bleibe rein und unverdorben!"

(The Instructor, 66 : 25)

*

GLEICHGÜLTIGKEIT — DIE WAFFE DES BÖSEN

Vom Präsidierenden Bischof Edward Hunter

Wenn wir uns umsehen, was sehen wir? Wir sehen die unmißverständlichen Zeichen des Gedeihens, des Friedens und der Fülle, die offenbaren Früchte der schützenden Sorge des Himmels, des Fleißes, der Nüchternheit und des Glaubens.

Was sonst sehen wir? Bosheit, das vielköpfige Ungeheuer, der Abfall wagt es, sein Haupt zu erheben; Diebe wagen es, in unsrer Mitte auf Raub auszugehen.

Kaum hat der Herr Seine Segnungen über Sein Volk ausgegossen und Zion eine Zeitlang begünstigt, und schon glauben einige die Zeit für gekommen, um gegen den Stachel zu löken und gegen die wohltätige Macht ausschlagen zu können, der sie ihr Dasein verdanken, die sie genährt, gehegt und gepflegt und geführt hat wie die Heiligen vor alters.

Was wird unter solchen Umständen für die Heiligen der Letzten Tage zur Pflicht? Sind Sie sich dessen bewußt, daß Ihr künftiges Gedeihen, das Gedeihen der Sache Zions, die Erweiterung und Förderung der Sache der Wahrheit in der Welt weitgehend von Ihnen abhängt?

Betrachten Sie es als Ihre Pflicht, Ihr Herz vor Gott zu reinigen und zu veredeln? Das Böse weit von sich zu weisen, allen Verlockungen zu widerstehen, alle Versuchungen und alle Anschläge des Satans zu überwinden? Mit dem glänzenden Schild der Standhaftigkeit und Wahrheit angetan, mit der Waffe der Gerechtigkeit, mit reinem Herzen und reinen Händen und zur vollen Macht, Kraft und Erhabenheit Jehovas aufstrebend alle Bosheit besiegen und ausrotten, ja mit starkem Arm jeden undankbaren Geist, jeden Lästerer zum Schweigen bringen, der durch seine unheilige Gegenwart die allerheiligsten Orte entweiht und die hehrsten Verpflichtungen, die er freiwillig übernommen, mit Füßen tritt?

So soll Israel alle Bosheit aus seiner Mitte verbannen und sich die Gunst des Herrn der Heerscharen erhalten.

Ich weiß, daß der Teufel wütet, zornig wird und überall einzudringen versucht, verführen, Streit hervorrufen, Zwistigkeiten stiften und den Fortschritt dieses Werkes hindern will. Er will die Heiligen in falsche Sicherheit wiegen, ihre Wachsamkeit einschläfern, ihren Eifer abkühlen, ihre Bemühungen zunichte machen, sie zur Vernachlässigung ihrer Pflichten bewegen und sie gleichgültig machen gegenüber der Sache Gottes.

Lassen Sie mich meine mahnende Stimme gegen seine Verlockungen erheben, gegen jede Gleichgültigkeit, denn diese geziemt den Heiligen der Letzten Tage nicht, die mit aller Tatkraft das Werk vollbringen müssen, das ihnen obliegt.

GLEICHGÜLTIGE MITGLIEDER MÜSSEN AUFGEMUNTERT WERDEN

Von Bischof John Wells †

Einer der Zwecke

unsrer Kirche besteht darin, das Leben derer zu vervollkommnen, die die Wahrheit angenommen haben. Dies ist eine große Verantwortlichkeit. In allen Gemeinden der Kirche gibt es Mitglieder, die gleichgültig geworden sind und den Versammlungen fernbleiben. Kürzlich habe ich die Berichte der Kirche durchgesehen und feststellen müssen, daß diese fehlenden Schafe letztes Jahr um 5000 zugenommen haben. Es ist unsre Pflicht, alles zu tun, was uns nur möglich ist, um sie zurückzubringen, so daß sie wieder an den Tätigkeiten der Kirche teilnehmen. Diese gleichgültig gewordenen Mitglieder müssen besucht und aufgemuntert werden — mit allem Fleiß, aber mit Takt und Geduld. Man sollte sie ermuntern zurückzukommen, damit sie die Schönheiten des Evangeliums und die Segnungen einer Mitarbeit in der Kirche erkennen können.

Wir als Beamte

— tun wir unsre volle Pflicht in dieser Hinsicht? Nehmen es die Gemeindelehrer mit dieser Verantwortlichkeit ernst? Seid ihr Bischöfe und Gemeindepräsidenten so wachsame Hüter eurer Schafe, daß künftighin keines mehr sich verlieren wird? Macht ihr ernstliche Anstrengungen, die Männer und Jünglinge zurückzubringen, die das Aaronische Priestertum tragen, die aber aus Gleichgültigkeit oder aus Mangel an richtiger Erziehung im Heim oder infolge der Lockungen der Welt uns entfremdet wurden? Es ist unsre Aufgabe, beharrlich mit ihnen zu arbeiten und sie zurückzubringen.

Nehmen wir als Einzelpersonen brüderlichen oder schwesterlichen Anteil an denen, die sich nicht der vollen Segnungen der Kirchenmitgliedschaft erfreuen? Ich bitte Sie aufrichtig, dieser Sache Ihre volle Aufmerksamkeit zu schenken. Ob es sich um einen Freund, einen Verwandten, einen Nachbarn handelt — stets sollten Sie darauf bedacht sein, mit Langmut, Demut und Geduld ihre Achtung und Liebe zu gewinnen und ihnen zu helfen, die Schönheiten des Evangeliums aufs neue zu sehen und in der Kirche wieder tätig zu sein.

*

ETWAS ZUM NACHDENKEN

Wenn der Böse immer wieder an Dein Herz klopft, dann ist das der Beweis dafür, daß er bisher noch nicht hineingekommen ist. Bleibe daher weiter tapfer und standhaft.

Bei den Angriffen des Bösen bedenke: Der Feind belagert keine Festung mehr, die er schon erobert hat. Leiste daher weiterhin Widerstand.

Werde nicht müde im Kampf um das Gute, denn solange Du kämpfst, ist auch Dein Widerstand noch nicht gebrochen. Du allein bestimmst das Ende des Kampfes.

Wen der Böse einmal überwunden hat, den läßt er verächtlich liegen. Er sucht daraufhin nur die zu Fall zu bringen, die er noch stehen sieht.

Ein Schiffsjunge schaute fortgesetzt nach unten, da wurde ihm schwindlig. Er drohte abzustürzen. „Was soll ich tun, Kapitän?" schrie er nach unten. Da rief der Kapitän zurück: „Schau nur nach oben, immer nach oben — so wird dir besser!"

REICHTUM UND VERGNÜGEN DER WELT — SPREU IM WINDE!

Vom Ältesten Charles A. Callis †
(von 1933 bis 1947 Mitglied des Rates der Zwölf)

Gott, der Urheber und das Ende aller Dinge, öffnet uns das Tor zum Himmel, und niemand als nur wir selbst können es schließen. Verglichen mit den himmlischen Freuden, sind die Reichtümer und Vergnügungen dieser Welt wie Spreu im Winde. Wer innerlich reich ist, braucht nur wenig von außen.

Diese geistige ewige Seligkeit entspricht den Bedürfnissen eines jeden sterblichen Menschen und wird im Evangelium allen angeboten, welche diese Botschaft hören und befolgen. Die Worte und der Geist Christi haben auf den Gläubigen einen völlig reinigenden Einfluß.

Die Söhne Gottes werden dank ihrem Gehorsam zum Plane der Seligkeit für immer beim Vater wohnen. Sie wurden nach der Weise der Grablegung des Heilandes durch Untertauchung im Wasser getauft. Durch das Auflegen der Hände bevollmächtigter Diener Gottes empfingen sie den Heiligen Geist, einer Taufe mit Feuer verglichen. Ihr Leben ist mit Seinem Leben in ewiger Gemeinschaft vereinigt.

Im künftigen Leben werden sie erkennen, wie sie selbst erkannt sind. Sie werden wie Juwelen sein in der göttlichen Krone. Die ganze Familie im Himmel und auf Erden wird vereinigt sein.

Unsre Seelen werden gestärkt durch die herrlichen Gesichte unsres himmlischen Heimes. In der Betrachtung dieser Segnungen erheben sich unsre Herzen freudig in höhere Sphären.

Wer kann verstehen, wie herrlich es ist, ein Erbe Gottes zu sein und die Segnungen zu empfangen, die Er für diejenigen bereit hält, die Ihn lieben. Das Erstaunen und das Wundern über diese Dinge wird durch alle Ewigkeiten hindurch wachsen.

DER HERR ACHTET AUF UNSRE GLAUBENSTREUE

Von Präsident Heber C. Kimball,
Erster Ratgeber des Präsidenten Brigham Young

Wir alle werden der Prüfung unterzogen. Laßt sie uns bestehen, indem wir unsern Zehnten bezahlen und alle unsre Pflichten Gott gegenüber erfüllen, und dann laßt uns sehen, ob Er nicht Segnungen über uns ausschütten wird, dermaßen, daß wir nicht Raum haben, sie zu fassen. Wie können Sie dem Herrn beweisen, daß Sein Wort wahr gemacht werden wird, wenn Sie nicht das tun, was Er Ihnen sagt? Laßt mich dies eine sagen: Ihre Unterlassung wird den Allmächtigen nicht im geringsten ärmer machen, denn Sie besitzen nur, was Er Ihnen gegeben hat. Und glauben Sie, Er habe Ihnen alles gegeben, was Er besitzt? Nein!

Wenn Er Ihnen alles gegeben, was Sie zu empfangen imstande sind und was Sie überwachen können, dann ist Er um nichts ärmer, denn es gibt ein ewiges Wachsen und Vermehren und Seiner Vermehrung ist kein Ende gesetzt, sie nimmt für immer und ewig zu.
Sie haben nichts, als was Sie Tag um Tag vom Allmächtigen erhalten. Woher bekommen Sie Ihr Wasser, Ihr Fleisch, Ihr Brot und alles andre, was Sie zum Leben brauchen? Hat nicht Er alles geschaffen? Wurden nicht alle diese Grundstoffe hier auf die Erde gegeben, lange bevor Sie hierher kamen?
Die Hälfte dieses Volkes mag der Wahrheit den Rücken kehren, oder zwei Drittel, oder ein Viertel, oder alle bis auf zwanzig, wenn Sie wollen — glauben Sie aber, das würde im geringsten die Seligkeit, die Erhöhung, das Glück und den Himmel derer beeinträchtigen, die an der Kirche festhalten? Nein, nicht im geringsten.
Wenn Sie auch nicht einen Groschen Zehnten bezahlen, so wird dies den Allmächtigen um nichts ärmer machen, aber ich will Ihnen sagen, welches die Wirkung sein wird: es wird nur Sie beeinträchtigen, nur Ihre eigene Seligkeit. Wenn Sie diese Dinge vernachlässigen, dann wird der Herr nachlässig sein, Sie zu segnen; es kommt ganz persönlich über Sie, und es ist an Ihnen, an jedem einzelnen von Ihnen, aufzustehen und dem Herrn zu beweisen, daß Seine Verheißungen sich erfüllen, und zu sehen, ob Er nicht auf Ihre Glaubenstreue wacht und bereit ist, einen Segen über Sie auszugießen, den zu fassen ihr nicht Raum genug habt.



SICHERHEIT NUR AUF DER SEITE DES HERRN!

Von Präsident George Albert Smith
(Schlußansprache an der 120. Generalkonferenz der Kirche am 9. April 1950)

Das Evangelium Jesu Christi ist das einzige Mittel, wodurch wir hoffen dürfen, einen Platz in der Himmlischen Herrlichkeit zu erlangen. Manchmal glauben wir, dessen schon durch unsre Mitgliedschaft in der Kirche sicher zu sein. Ich möchte aber diese Gelegenheit benützen, um besonders die ältern Mitglieder der Kirche, die einen beträchtlichen Teil ihres Lebens hinter sich haben und sich manchmal allzu sicher fühlen, an die Tatsache zu erinnern, daß wir nur auf der Seite des Herrn sicher sind.
Alle Versuchungen und alles Böse sind auf der Seite des Teufels. Hätte ich Zeit, ich könnte Ihnen von der Erfahrung eines Mannes erzählen, der fast vergöttert wurde und der ein großer Prediger des Evangeliums war, der aber nicht auf der Seite des Herrn blieb und deshalb ins Dunkel geriet und als ein erbitterter Abgefallener starb.

Keiner von uns ist sicher, es sei denn, wir halten die Gebote unsres Himmlischen Vaters. Der Weg der Gerechtigkeit ist der Weg zum Glück. Es gibt keinen andern.

Heute sprechen die Menschen überall von dem, wovon auch wir gesprochen haben: von der Auferstehung. Wenn wir an die Auferstehung unsres Heilands denken, dann erinnere ich mich daran, daß der Zweck Seines Lebens darin bestand, für uns alle einen Weg zu bereiten, der uns zum ewigen Glück in Seiner Gegenwart führen würde. Er gab Sein Leben für uns und bezeugte durch das Vergießen Seines Blutes, daß Er der

Zweck des Lebens

Sohn Gottes war. Sein Erscheinen in unsrer Zeit hat über jeden Zweifel erwiesen, daß Er das war, was Er zu sein behauptete. Seine Kirche ist jetzt aufgerichtet, und die Missionare ziehen in alle Welt hinaus, um das Evangelium mit den Menschen zu teilen — nicht um ihnen irgendeine neue Wahrheit zu verkündigen, sondern um mit ihnen die Wahrheit zu teilen, die der Herr geoffenbart hat. Als Christus gebeten wurde zu beten — ich muß jetzt an jenes Gebet denken —, da sagte Er:

> ... Unser Vater in dem Himmel. Dein Name werde geheiligt. Dein Reich komme. Dein Wille geschehe auf Erden wie im Himmel. (Matth. 6 : 9, 10.)

Das ist der Zweck des Evangeliums, und heute denken wir daran, welch wunderbare Tatsache es ist, daß der

Allgemeine Auferstehung

Heiland von den Toten auferstand und Seinen unsterblichen Körper aufnahm, um für immer und ewig zu leben. Er wünschte aber, daß diese Erde zu einem Himmel werde, und dies soll das Evangelium zustandebringen, indem es die Menschen belehrt, so daß die Erde zu einem Himmel wird. Welch ein wundervoller Zustand wird das sein! Wir frohlocken über die Auferstehung, und Er hat uns verheißen, es werde eine allgemeine Auferstehung sein und daß diese Erde erlöst werden wird und die darauf wohnenden Menschen für immer und ewig glücklich sein werden.

Brüder und Schwestern: Wir sollten für unsre Segnungen dankbar sein. Wir sollten dankbar sein für die Gemeinschaft mit Männern und Frauen, wie wir sie haben. Uns sollte der Wunsch beseelen, alles zu tun, um andern ein gutes Beispiel zu geben, auf daß andre unsre guten Werke sehen und ebenfalls den Entschluß fassen, die Gebote Gottes zu halten.

Wir kommen jetzt zum Ende einer sehr denkwürdigen und lehrreichen Konferenz. Wenn ich diese schönen Blumen sehe, die uns der Berkeley-Pfahl gesandt hat, wünsche ich nochmals, meinen Dank dafür auszusprechen, denn ich wüßte nicht, wo Blumen mehr angebracht sein könnten als im Hause des Herrn. Und diese schönen Lilien, die wir hier haben, machen dieses Haus zu einem Ort der Schönheit, das es ohne sie nicht sein könnte.

Brüder und Schwestern: Laßt uns in unsre Heimstätten zurückgehen. Wenn unser Haus nicht in Ordnung ist, so

Unser Haus in Ordnung bringen

laßt es uns in Ordnung bringen. Erneuern wir unsern Entschluß, Gott zu ehren und Seine Gebote zu halten! Laßt uns einander liebhaben und unsre Heimstätten zu einem Ort des Friedens und der Liebe machen! Jeder von uns kann hierzu in dem Heim beitragen, in dem er wohnt.

Wenn die menschliche Familie nicht bald Buße tut, wird es nicht lange gehen, bis Unheil und Verderben über sie kommt. Es wird nicht lange gehen, bis diejenigen, die über der Erde zerstreut wohnen, wegen dessen, was kommen wird, zu Millionen wie die Fliegen sterben werden. Unser Himmlischer Vater hat uns gesagt, wie dies vermieden werden kann, und es gehört zu unsrer Mission, in die Welt hinauszugehen und den Menschen zu verkündigen, wie es verhütet werden kann, und daß die Menschen eigentlich nicht unglücklich zu sein brauchen — wie sie es heute sind —, sondern daß ihre Herzen von Frieden und Glück erfüllt werden können, denn wenn der Geist Gottes in euern Seelen brennt, könnt ihr nicht anders als glücklich sein.

Ich benütze diese Gelegenheit, um den Brüdern zu danken, die ihre ganze Zeit hingeben, um die Kirche

Dankbar für Unterstützung

Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage aufzubauen und zu stärken. Ich wünsche diesen Männern zu danken, die mir zur Seite stehen, die so bereitwillig mich unterstützen in den Verantwortlichkeiten, die zu tragen für einen Mann so schwer ist: meinen Ratgebern, den Mitgliedern des Rates der Zwölfe und ihren Assistenten, dem Ersten Rat der Siebziger, der Präsidierenden Bischofschaft, dem Patriarchen.

Zu diesen möchte ich die Pfahlpräsidentschaften hinzufügen, die Bischöfe, die Missionspräsidenten, die Präsidentschaften und Hauptvorstände der Hilfsorganisationen. Ich bin dankbar für die Dinge, die sie tun, denn sie bemühen sich, diese Welt in einen Zustand zu bringen, der sie zu einem Himmel macht. Der Herr hat gesagt, daß dies so sein könnte, wenn wir nur unsern Teil tun würden.

Zum Schlusse kommend, wünsche ich, Ihnen allen die Segnungen unsres Himmlischen Vaters zu hinterlassen. Mögen Sie neubelebt, erfrischt und

Segnung

aufgebaut in Ihre Heimstätten zurückkehren, entschlossen, auch weiterhin alles zu tun, um diese Erde zu einem Himmel zu machen. Ich segne Sie, auf daß Sie hierin Freude haben werden, und daß der Geist des Herrn mit Ihnen sei, den Er so reichlich über uns ausgegossen, und daß wir erwartungsvoll der Zeit entgegensehen, wann wir uns hier im Namen des Herrn auf neue versammeln werden, in der Gewißheit, daß Er uns segnen wird, denn Er hat gesagt, Er werde dies immer tun, wo zwei oder drei in Seinem Namen versammelt sein werden. Denken wir daran, daß wir alle eine große Verantwortung tragen. Auch wenn wir nicht zu einem besonderen Amt berufen sind, so leben wir doch alle in einer Umgebung, wo wir die Gelegenheit haben, einen Geist des Friedens, des Glückes und der Liebe zu verbreiten, so daß die Menschen das Evangelium verstehen und sich der Kirche anschließen können.

Es mag etlichen selbstsüchtig klingen, wenn wir sagen: „Dies die einzige wahre und lebendige Kirche". Aber

Zeugnis

wenn wir das sagen, wiederholen wir nur, was der Heiland gesagt hat, und Er weiß es. Dies ist die Kirche, die Er anerkennt und die Seinen Namen trägt. Wir sagen das nicht in Unfreundlichkeit gegenüber unsern Brüdern und Schwestern in andern Kirchen oder in keiner Kirche, sondern wir tun es in der Hoffnung, daß sie die Liebe fühlen möchten, die in unseren Herzen wohnt, wenn wir uns ausstrekken, um mit ihnen das Glück teilen, das uns beschert wurde — nicht nur für die Zeit, sondern für alle Ewigkeit. Gott lebt; Jesus ist der Christus, der Erlöser der Menschheit. Joseph Smith war ein Profet des Herrn; das durch ihn wiederhergestellte Evangelium Jesu Christi ist eine Kraft Gottes, die da selig macht, alle, die es annehmen und darnach leben. Ich gebe dieses Zeugnis in Liebe und Freundlichkeit und mit meiner Segnung als ein Diener des Herrn für Sie alle, im Namen Jesu Christi. Amen.

*

Hüt in deiner Brust die reine Flamme, die ewige, in Nächten sacht erglommen, Die leise lodernd wie im Tempel brennt. Ein Windhauch facht sie an zu Purpurfluten, ein Windhauch droht die Leuchte zu ersticken. O hüt sie, eine edle Priesterin, in deines Heimwehs bleicher Morgenschöne. Ludwig Finckh

„Predigt diesem Geschlecht nichts als Buße."

Von Marianne C. Sharp, Schriftleiterin unsrer Frauenhilfsvereins-Zeitschrift

Im Mai 1829, beinahe ein Jahr vor Gründung der Kirche, wurde der Schlüssel des zweiten Grundsatzes des Evangeliums — der Buße — wieder auf die Erde gebracht. Wiederholt hat dann der Herr erklärt: „Predigt diesem Geschlecht nichts als Buße." (L. u. B. 6:9) Heute ist der Zustand noch immer so, daß dieser Ruf zur Buße auch weiterhin ertönen muß.

Die Botschaft des Evangeliums mit ihrer Warnung hat sich langsam, aber unwiderstehlich ihren Weg durch die Welt gebahnt. Aber noch gibt es weite Gebiete auf Erden, wo man den Ruf zur Buße noch nicht vernommen hat, wo den Gläubigen das Wort der Warnung verweigert wird und wo sie nicht vom Wasser des ewigen Lebens trinken dürfen.

Die Gangart der weltlichen Angelegenheiten nimmt an Geschwindigkeit zu, und die Bösen eilen ihrem eignen Untergang entgegen. Im Juni 1829 warnte der Herr:

> Siehe, die Welt wird reif in ihrer Gottlosigkeit, und es ist notwendig, daß die Menschenkinder zur Buße gerufen werden; sowohl die Nichtisraeliten wie die vom Hause Israel (L. u. B. 18:6).

Im Februar 1831 erließ der Herr eine Warnung und ein Gebot. Seinen getreuen Dienern schärfte er ein:

> Erhebet eure Stimme und haltet nicht zurück. Ruft die Völker zur Buße und fordert sie auf, alt und jung, Knecht und Herrn: Bereitet euch vor auf den großen Tag des Herrn (L. u. B. 43:20).

Seit jener Zeit hat die Kirche dieses Gebot befolgt, indem sie die Worte und Warnungen der Profeten des Herrn veröffentlicht und die Welt durch Missionare zur Buße gerufen hat.

Ein Heiliger der Letzten Tage, der sich der furchtbaren Lage bewußt ist, in die sich die Welt durch Bosheit und Sünde selber gebracht hat, zweifelt vielleicht an der Macht persönlicher Buße. Er möge sich des Wortes des Herrn erinnern: „Denket daran, daß der Wert der Seelen in den Augen des Herrn groß ist ... Und wie groß ist seine Freude über die Seele, die Buße tut!" (L. u. B. 18:10, 13.) Möge er weiter daran denken, wie der Patriarch Abraham mit dem Herrn „gehandelt" hat, um die Städte Sodom und Gomorra vor dem Verderben zu retten, und daß der Herr sich schließlich bereit erklärte, sie zu verschonen, sofern zehn Gerechte darin gefunden werden könnten. Auch sei ihm Ninive in Erinnerung gerufen, deren bereits beschlossene Vernichtung widerrufen wurde, nachdem das Volk Buße tat.

Jawohl: persönliche Buße kann den Lauf der Dinge ändern. Die Eltern in der Kirche sind nicht nur für ihre eigene Buße verantwortlich, sondern der Herr hat auch gesagt:

> Wenn Eltern in Zion oder in einem seiner Pfähle Kinder haben und sie nicht lehren, die Grundsätze der Buße zu verstehen ... so wird die Sünde auf den Häuptern der Eltern ruhen (L. u. B. 68:25).

Kindern muß die Bedeutung der Buße gelehrt werden: „Daran könnt ihr erkennen, ob ein Mensch für seine Sünden Buße getan hat: sehet, er wird sie bekennen und ablegen" (L. u. B. 58:43). Der Herr kann nicht mit dem geringsten Grad von Nachsicht auf Sünde blicken, gleichwohl hat er verheißen: „Dennoch soll dem, der Buße tut, und die Gebote des Herrn befolgt, vergeben werden" (L. u. B. 1:32).

Wer nach Vollkommenheit strebt, wird für seine Fehler beständig Buße tun. Wenn auch ein Fehler oder eine Sünde überwunden ist, so verbleiben

weitere Schwachheiten zu überwinden, wenn der Mensch so vollkommen werden will, wie der Vater im Himmel vollkommen ist, und wenn er seinen Nächsten lieben soll wie sich selbst. Buße leitet ihn auf dem Wege zum ewigen Leben.

Die eine Hoffnung, die der Welt verblieben ist, ist die Buße der einzelnen, aus denen sich die Völker auf Erden zusammensetzen. Allen Menschen wird der Herr Gnade erweisen, wenn sie mit gebrochenem Herzen und zerknirschtem Geist zu ihm kommen. Möge die Welt auf den Ruf zur Buße hören, den die heutigen Profeten erschallen lassen; und möge jeder Heilige der Letzten Tage auf sich selbst achten, daß er als einen Teil des Sauerteiges betrachtet werden kann, der den ganzen Teig durchsäuert.

Unsre persönliche Einstellung gegenüber dem Zehnten

Von T. Edgar Lyon,
Stellvertretendem Direktor des Instituts für Religion in der Salzseestadt

Als kleiner Junge verdiente John D. Rockefeller einmal einen Groschen. Seine Mutter, die zur Überzeugung gekommen war, daß der Zehnte ein biblischer Grundsatz sei, bestand darauf, der Junge müsse zunächst zwei Dinge tun, bevor er über seinen Verdienst verfüge: erstens müsse er ein Zehntel davon seiner Kirche geben, und zweitens müsse er ein zweites Zehntel als Sparpfennig zurücklegen. In dieser einfachen Lehre finden wir zwei Grundsätze der christlichen Religion: den des Zehntenzahlens und den des Zurücklegens eines Sparpfennigs für eine etwaige Notlage. So gut lehrte diese gute Mutter ihren Sohn diese Grundsätze, daß er sie nie vergaß und in seinen spätern Jahren mehr als den zehnten Teil seiner Einkünfte kirchlichen und Wohlfahrtseinrichtungen zukommen ließ.

Viele andre Männer und Frauen unsrer Zeit, manche davon in leitenden Stellungen, sind überzeugte Zehntenzahler. Gewöhnlich sind sie dies aus einem oder mehreren der folgenden Gründe: Es ist biblisch; es lehrt die Freude des Gebens; es gibt einem das Gefühl, das man zum persönlichen Mitarbeiter und Teilhaber an kirchlichen Unternehmungen wird; es ist ein guter Weg, um seine Dankbarkeit für die empfangenen reichen Segnungen auszudrücken. Wenn solche Leute, die keinen besondern religiösen Unterricht genossen, von sich aus das Gesetz des Zehnten befolgen, dann haben die Heiligen der Letzten Tage mit ihren besondern Offenbarungen über dieses Gesetz gewiß allen Grund, es ebenfalls zu befolgen.

Der Schreiber dieser Zeilen war gebeten worden, die Beweggründe dafür zu erklären, aus denen heraus unsre Mitglieder den Zehnten bezahlen. Zu diesem Zwecke veranstaltete er eine Umfrage unter einer Gruppe von jungen Heiligen der Letzten Tage. Unter den angegebenen Gründen waren die nachstehenden die häufigsten:

Der Zehnte ist ein Gebot des Herrn.
Er ermöglicht die Aufrechterhaltung des Missionswerkes der Kirche.

Durch den Zehnten können wir unsre Tempel mit dem stellvertretenden Werk für die Toten weiterführen.

Der Zehnte ermöglicht es, daß wir unsre kranken Mitglieder in Krankenhäuser unterbringen und daß wir auch andre Wohlfahrtseinrichtungen unterhalten können.

Durch den Zehnten können wir in Pfählen, Wards und Missionen Versammlungshäuser errichten.

Der Zehnte vermittelt uns die Freude des Gebens.

Er hilft uns, die Selbstsucht zu überwinden.

Durch ihn können wir unsre Treue

und Ergebenheit zur Kirche beweisen.

Er ist die Vorschule für eine höhere Wirtschaftsform, in die wir letzten Endes eintreten müssen.

Er lehrt uns, die allgemeine Menschenliebe zu pflegen.

Er gibt uns das Gefühl der Befriedigung, ein Teilhaber an den Tätigkeiten der Kirche zu sein.

Weitere Untersuchungen mit der gleichen Gruppe von jungen Leuten ergaben indes die Tatsache, daß sich diese Gründe und Gedanken zum Teil im Bereiche des Unwirklichen bewegten, denn manche der Befragten hatten kein Einkommen und bezahlten infolgedessen keinen Zehnten; andre hatten einmal Zehnten bezahlt, hatten jedoch mit zunehmendem Alter schwere finanzielle Verpflichtungen übernommen, so daß sie jetzt nur noch einen teilweisen oder gar keinen Zehnten mehr bezahlten. Die übrigen aber waren jahrelange Zehntenzahler — trotz wachsender Verpflichtungen und Zeiten finanzieller Bedrängnis. Die beiden wichtigsten Gründe, dei sie für das Befolgen dieses Gesetzes angaben, waren diese:

1. Der Zehnte ist ein Gebot Gottes.
2. Ihre aus jahrelanger Gewöhnung gewonnene Einstellung zu diesem Gesetz machte seine Befolgung leicht.

Es gibt Heilige der Letzten Tage, die ihren Zehnten einfach deshalb bezahlen, weil sie wissen, daß er ein Gebot Gottes ist; von diesen tun es etliche willig, andre vielleicht widerstrebend, und andre vielleicht widerwillig und nur, weil sie befürchten, ihr Ungehorsam könnte gewisse Strafen nach sich ziehen. Daneben gibt es jedoch noch andre, die ihn nicht nur als ein Gebot Gottes betrachten und befolgen, sondern ihre geistige Einstellung zum Zehntenzahlen macht es ihnen leicht und gibt ihnen das Gefühl, das nur die Freude des Gebens hinterlassen kann.

Ein Beispiel aus dem Leben zweier Kirchenmitglieder mag diese verschiedenartige Einstellung veranschaulichen. Vor vielen Jahren kamen am Jahresende zwei Knaben ins Büro des Bischofs, um ihren Zehnten fürs zu Ende gehende Jahr zu regeln. Der ältere der beiden zahlte 75 Cents, wofür ihn der Bischof lobte, indem er sagte, er könne das Opfer des Knaben ermessen, der lieber auf Backwerk und Zuckerzeug verzichte, um seinen Zehnten bezahlen zu können.

Der jugendliche Zehntenzahler stimmte dem Bischof zu — es war wirklich ein Opfer. Der jüngere von beiden legte dann ein Fünfzigcentstück auf den Tisch, und auch ihn lobte der Bischof für das gebrachte Opfer. Der junge aber, mit einer Weisheit, die eigentlich seinem Alter nicht, daß ich dem Herrn etwas von zichte deshalb auf nichts. Es gehört mir gar nicht. Ich denke überhaupt nicht entsprach, erwiderte: „Ich verdem gebe, was mir gehört. Ich denke, der Herr hat mir 4 Dollar und 50 Cents gegeben und mich weitere 50 Cents einkassieren lassen, die ihm gehören, und das mindeste, was ich tun kann, ist, daß ich ehrlich bin."

Mit diesen Worten sprach er eine Auffassung aus, die es wert ist, Allgemeingut unter den Heiligen der Letzten Tage zu werden. Viele Mitglieder der Kirche legen heute Zeugnis dafür ab, daß es ihnen leicht fällt, Zehnten zu bezahlen. Sie kommen niemals in Versuchung, diesen zehnten Teil ihres Einkommens für sich zu verwenden, denn sie wurden von Jugend auf belehrt und daran gewöhnt, ihn als das Eigentum des Herrn zu betrachten, und deshalb bauen sie ihren Haushaltsplan auf den verbleibenden neun Zehnteln ihres Verdienstes auf.

Als die erwähnten beiden Knaben zu Männern herangewachsen waren, erhielten sie ungefähr zu gleicher Zeit eine Lohnaufbesserung von zehn Dol-

lar. Der ältere meinte mürrisch: „Eigentlich ist es nur eine Aufbesserung von neun Dollar, denn einen Dollar muß ich doch als Zehnten geben.“ Der jüngere meinte glücklich: „Jetzt kann ich einen Dollar mehr Zehnten bezahlen und habe immer noch neun Dollar zur eigenen Verwendung.“ Jahre vergingen, und die finanziellen Verpflichtungen der beiden wurden größer und größer. Der Ältere wurde versucht, den Zehnten des Herrn für sich zu verwenden, um Dinge anzuschaffen, die er sich schon lange gewünscht, die er sich aber nicht hatte leisten können. Schließlich hörte er mit Zehntenzahlen auf, um sich diese Dinge kaufen zu können. Der Jüngere hatte zwar ein etwas kleineres Einkommen und etwas größere Verpflichtungen, doch ist er heute noch ein gewissenhafter Zehntenzahler. Durch sparsames Haushalten und durch Anwendung einer Weisheit, von der er überzeugt ist, daß der Herr sie als teilweise Entschädigung für seine Ehrlichkeit im Umgange mit ihm gegeben, ist er imstande, eine Lebenshaltung beizubehalten, die der seines Bruders, der sich das Zehntenzahlen nicht mehr leisten kann, mindestens ebenbürtig ist.

Das Zehntenzahlen ist dem einen zur beglückenden Erfahrung geworden, weil er die richtige Geisteshaltung dazu einnimmt. Er sieht die neun Cents, mit denen der Herr ihn gesegnet hat, und nicht den einen Cent, den er dem Herrn gibt. Er betrachtet sich selbst lediglich als einen Treuhänder für einen Teil dessen, was er empfängt, und er kommt gar nicht in Versuchung, diesen Teil für sich zu verwenden, weil er glaubt, daß er mit seinem Herrn und Meister ehrlich sein muß. Seiner Verpflichtung nachzukommen, ist weder ein Opfer noch eine Schwierigkeit, im Gegenteil, es ist ihm eine Freude.

Mütter und Väter im Heim, Lehrer in den Priesterschafts- und Hilfsorganisationen sollten sich beim Lehren des Zehntengesetzes dieses Beispiel zunutze machen. Einige Mitglieder werden immer willig sein, ihren Zehnten zu zahlen, weil es für sie ein Gebot Gottes ist. Andre werden es unterlassen, wenn ihr Einkommen nicht groß genug erscheint, um die Dinge zu kaufen, die sie sich wünschen. Aber noch viel mehr werden diese Verpflichtung gerne erfüllen, wenn sie sich die Einstellung zu eigen machen, daß sie nur Treuhänder, nur Einkassierer für den Zehnten sind, der dem Herrn gehört. Die vielen „teilweisen“ Zehntenzahler in unsern Kirchenbüchern sind ein Beweis dafür, daß die Betreffenden noch nicht die richtige Einstellung zu diesem Gebot gefunden haben.

WILLST DU BELIEBT SEIN?

Dann finde keine Fehler. Widersprich auch niemandem, selbst, wenn du sicher bist, daß du recht hast. Sei nicht neugierig, selbst wo es sich um die Angelegenheiten deiner besten Freunde handelt. Achte nichts gering, nur weil du es selber nicht besitzest. Glaube nicht, daß die andern Menschen glücklicher sind, als du es bist. Glaube nicht alles Schlechte, das du hörst. Wiederhole keinen Klatsch, selbst wenn sich viele dafür interessieren würden. Sei nicht nachlässig in deiner äußern Erscheinung, auch nicht mit der Begründung, daß dich ja doch ein jeder kennt. Sei geringer gestellten Menschen gegenüber nicht unhöflich. Kleide dich nicht zu großartig, aber auch nicht zu gering. Äußere keine Meinung, bevor du nicht ganz genau weißt, wovon du sprichst. Beweise deine Herzensbildung dadurch, daß du Verständnis hast für jeden, und mache es offensichtlich, daß du dich in deinem Leben von der Goldnen Regel leiten lässest.

(Aus Relief Soc. Okt. 50 S. 672)

EIN NEUES GEBOT

Vom Ältesten Richard D. Lambert

> Ein neu Gebot gebe ich euch, daß ihr euch untereinander liebet, wie ich euch geliebet habe, auf daß auch ihr euch untereinander liebet. (Joh. 13:34)

Die Absicht, die der Allmächtige verfolgte, als er uns die Gelegenheit gab, auf diese Erde zu kommen, bestand darin, daß wir durch unsre Erdenerfahrungen — die von unsrer Entwicklung nicht zu trennen sind — ihm ähnlicher werden möchten. Vielleicht unterscheidet sich der Mensch in keiner Eigenschaft oder Tugend mehr von seinem Himmlischen Vater als in der der Liebe.

Die Heilige Schrift sagt uns, Gott sei Liebe. Der Allmächtige ist geduldig und gnädig. Weil er diese Eigenschaften besitzt. erstreckt sich seine seligmachende Kraft auf alle, die auf Erden wohnen, ja bis in die entferntesten Teile des Weltalls. Und weil er sie so sehr liebt, grämt es ihn, wenn seine Kinder in Sünde und Irrtum verfallen und einen Weg einschlagen, der ihren Fortschritt hindert.

Der Psalmist sagt uns, der Herr habe den Menschen etwas niedriger erschaffen als die Engel. Der Mensch muß aber noch einen sehr weiten Weg zurücklegen, bis er hoffen kann, die Stufe zu erreichen, auf der heute die Gottheit steht. Der natürliche Mensch ist nicht Liebe; solange er nicht vom Geiste Gottes erleuchtet ist, ist er weder geduldig noch gnädig. Er muß sich diese Eigenschaften durch große und ausdauernde Anstrengungen erst noch erwerben.

Die Menschen werden ermahnt, ihre Nächsten zu lieben wie sich selbst. Zuviele zweifeln daran, daß der irrende Mensch imstande ist, dieses Gebot zu befolgen. Und doch können wir sicher sein, daß der Schöpfer dem Menschen nie ein unerfüllbares Gebot gegeben hat, noch je geben wird. Ein solcher Widerspruch ist ganz unmöglich, denn der Herr kennt die Fähigkeiten des Menschen, den er erschaffen hat.

Wieviele von uns versuchen mit all ihren Kräften, diese Liebe zu bekunden, wie sie von uns erwartet wird? Nehmen wir an, jemand mache in unsrer Gegenwart eine abfällige Bemerkung über uns — würde sich nicht jeder sofort dagegen zur Wehr setzen? Nehmen wir aber an, eine gleiche Bemerkung werde über einen abwesenden Freund gemacht — was dann? Kommt es nicht viel zu oft vor, daß wir sie nicht nur ruhig mitanhören, sondern sogar miteinstimmen und noch etwas dazu tun? Kaum einer von uns wird sich dieser Sünde nicht schuldig gemacht haben, und wir sollten sie zu unsrer Schande bekennen. Sicherlich sollte uns daran liegen, festzustellen, wie weit entfernt wir davon sind, dieses „neue Gebot" in seinem ganzen Umfang zu befolgen, nämlich alle Menschen zu lieben.

Weiter steht geschrieben: „Dabei wird jedermann erkennen, daß ihr meine Jünger seid, so ihr Liebe untereinander habt." (Joh. 13:35)

Wir behaupten zwar, die Jünger Christi zu sein — erkennen dies aber alle Menschen daran, daß wir uns untereinander lieben? Oder sehen wir beständig den Splitter im Auge des andern, ohne des Balkens im eignen gewahr zu werden? Gehen wir umher und setzen unsern Mitbruder in der Achtung andrer herab? Suchen wir uns zu vergrößern, indem wir andre verkleinern? Verbreiten wir die Schwachheiten andrer, ohne den Geist der Liebe und der Vergebung in unserm Herzen zu haben? Wenn dies unser

Zustand ist — wie wird uns einst zumute sein, wenn wir hervorkommen, um gerichtet zu werden nach unsern Werken im Fleisch? Werden wir nicht unsre Augen in Scham und Schande niederschlagen müssen und zitternd erwarten, daß uns mit dem Maße gemessen wird, mit dem wir andre gemessen? Laßt uns auf diese Dinge achten und weise sein, auf daß wir erhöht werden können. Laßt uns den Herrn lieben von ganzem Herzen, von ganzer Seele und von ganzem Gemüte, und unsern Nächsten wie uns selbst. Laßt uns die Nächstenliebe hegen und pflegen, die Liebe zu unsern Familien, die Liebe zum Werke des Herrn und zur ganzen Menschheit, daß die Welt erkennen kann, daß wir die wahren Jünger Christi sind, weil wir uns untereinander lieben.



Was uns zu denken gibt

☆

„Allen Leuten recht getan . . ."

Gedanken von Präsident Richard L. Evans
Vom Ersten Rat der Siebziger
und Rundfunkansager des Kirchlichen Senders KSL

Der französische Dichter Montaigne sagte einmal: „Ein Mann muß steife Ohren haben, um zuzuhören, wenn er rücksichtslos beurteilt wird." — Wie sorgfältig und gewissenhaft ein Mensch auch sein mag — stets darf er damit rechnen, daß irgend jemand seine Handlungen, seine Ansichten und seine Äußerungen mißversteht. Ist er mit seinen Mitteln freigebig, dann kommt bestimmt einer und sagt, er sei ein Verschwender. Geht er mit seinem Gelde haushälterisch und vorsichtig um, so wird bestimmt ein andrer kommen und sagen, er sei ein Geizhals. Sind die Ansichten eines Menschen freier als die unsern, dann sind wir geneigt, ihn übertrieben frei zu nennen. Ist seine Einstellung änderungsfeindlicher als unsre, dann halten wir ihn für allzu rückständig. Unterstützt er unsern eigenen Standpunkt, dann sagen wir, er habe ein gesundes Urteil. Widerspricht er uns, dann bezeichnen wir ihn als voreingenommen und parteiisch.

Seien wir ehrlich: müssen wir nicht die Möglichkeit zugeben, daß wir an einem Feind verdammen, was wir einem Freund verzeihen? Und daß wir unsrerseits manches tun, was andre uns übelnehmen können? — Tut einer nichts, dann stoßen sich Leute daran, daß er nichts tut. Tut er etwas, dann finden sie Fehler an dem, was er tut. Und wenn auch gewisse Leute dem Beifall zollen, was wir zu gewissen Zeiten tun, dann ist es doch noch viel wahrscheinlicher, daß gewisse andre Leute verurteilen werden, was wir zu irgendeiner Zeit tun.

Wenn wir deshalb versuchen, es andern recht zu machen (oder andre sich vornehmen, es uns recht zu machen), dann laßt uns nicht vergessen, daß noch nie ein Sterblicher gelebt hat (und dazu gehören wir alle), der es zu allen Zeiten allen recht machen konnte — nicht einmal sich selber. Welchen Weg ein Mensch auch einschlagen mag — immer wird sich einer finden, der sich wundert, weshalb er nicht einen andern eingeschlagen. Und so ist's vielleicht am besten, sich selbst gewissenhaft zu beobachten und nach bestem Wissen und nach unsrer aufrichtigen Überzeugung zu handeln und immer die Mög-

lichkeit offen zu lassen, daß wir uns irren können — wobei wir hoffen, daß andre uns unsre Fehler so vergeben möchten, wie wir ihnen die ihren vergeben. Dabei laßt uns stets der Tatsache eingedenk sein, daß ein Mensch „steife Ohren" haben muß, um zuzuhören, wenn andre ihn frei und offen beurteilen.



INDEM ICH ÜBERZEUGE

Eine Sache haben wir alle zu lernen, um glücklich und erfolgreich zu leben: wie man mit den Menschen auskommt. Und ein wichtiger Faktor, um mit den Menschen auszukommen, ist, ihr Vertrauen zu verdienen — überzeugend aufrichtig zu sein. Nun kommt die Frage: wie können wir so überzeugend sein? Wie können wir andern die Versicherung geben, daß in unserm Benehmen ihnen gegenüber kein Trug, keine Oberflächlichkeit oder versteckte Absichten sind? Wie können wir sie überzeugen, daß die Gründe, die wir manchmal angeben, wirklich die Gründe für manche Dinge sind, die wir tun? Manchmal ist viel wohlüberlegte Anstrengung nötig, um zu überzeugen — viele gefällige und gutgewählte Worte — oft Zuflucht zur Technik der Überredung — die alle ohne Zweifel ihren eigentlichen Nutzen haben, und die, sogar bei Mißbrauch, manchmal scheinbaren Erfolg haben. Aber jene, die ihre Überredungskunst mißbrauchen, jene, die uns irreleiten, sind selten lange glaubhaft an einem Ort; sie verschwenden bald das Hauptvertrauen, das andere in sie setzen und überzeugen dann nicht mehr. Egal wie fähig oder kunstvoll sie sind, früher oder später müssen sie neue Aussichten, neue Freunde, neue Gesichter finden, denn es ist kein befriedigender Weg, mit jemand auf die Dauer auszukommen, außer auf der Grundlage gegenseitigen Glaubens und Zutrauens. Und schließlich ist überzeugen nicht bloß eine Sache der Schauspielerei oder Redekunst oder gar Künstlerschaft; es ist nicht nur Sache der Technik, genau so wenig wie Treue, Ehrlichkeit oder Tugend eine Sache der Technik ist. Entweder sind wir oder sind wir nicht. Wenn wir wünschen, überzeugend zu sein, müssen wir vermutlich unser eigenes Herz prüfen; ich nehme an, wir schauen ehrlich nach unsern eigenen Beweggründen; ich nehme weiter an, wir würden uns einbilden, daß andere unsere Gedanken lesen können, so wie wir es können; vermutlich sehen wir uns selbst vor dem Gerichtshof aller Menschen stehen — nichts verborgen, was wir ja alle eines Tages tun werden, und wenn — all dies vermutend — überzeugen wir uns noch immer selbst, dann können wir vielleicht mit Recht erwarten, überzeugend für andere zu sein. Es gibt nur einen sicheren Weg, überzeugend zu sein und das ist, zu sein, was wir sollen — und so aufrichtig und ehrlich zu sein, wie wir manchmal wünschen, daß es andere sein würden.



Wie im Nibelungenliede jener goldne Hort des Rheins
Golden ist das Wort: Seid eins,
Seid es, und die Welt hat Friede. Leuthold

KRAFTRESERVEN

In Zeiten vermehrter Enttäuschungen verhalten sich die Menschen sehr verschiedenartig, je nach Erziehung und Bildung, Veranlagung und Aussichten, Glauben und Verständnis und nach der Grundlage, worauf sie stehen. Unerwartete schlimme Nachrichten rufen wohl bei den meisten von uns Niedergeschlagenheit und Entmutigung hervor. Der erste Eindruck läßt uns die Zukunft fast immer schwarz erscheinen. Was aber nach dem ersten Eindruck geschieht, ist sehr wichtig. Einige werden gemein und frech; einige geben sich der Verzweiflung hin; einige beginnen eine fieberhafte, aber zweck- und planlose Tätigkeit; einige lassen alle Pläne und Vorhaben fallen und leben in den Tag hinein. Andre aber denken die Sache zu Ende, erwägen die damit zusammenhängenden Fragen und Möglichkeiten und machen sich dann so rasch wie möglich daran, das zu tun, was getan werden sollte und getan werden kann.

In jedem Falle und jeder Lage ist verzagende Untätigkeit und zweckloser Verzicht so ziemlich das Schlimmste in der Welt. Und ihr, die ihr niedergedrückt seid; ihr, die ihr jung seid und versucht, die vor euch liegende Zukunft zu sehen; und ihr, die ihr gelebt habt, um die Zukunft in euern Familien zu sehen; ihr, die ihr liebe Angehörige verloren habt oder zu verlieren fürchtet; ihr, die ihr bedrückende Probleme und die ihr krank am Herzen eure müden Tage schleppt — ihr alle, fasset neuen Mut, habt Glauben, verzweifelt nicht an der Zukunft; lebet, arbeitet, wachet und betet, setzet das Leben gebetsvoll, bußfertig und zweckbewußt fort. In uns liegen Kraftreserven, die wir erst dann sehen, wenn wir mit unsrer üblichen Weisheit zu Ende sind. Aber selbst wenn wir glauben, nicht mehr weiter gehen zu können und alle unsre Reserven erschöpft zu sein scheinen, dann gibt es noch eine andre, nie versagende Quelle der Kraft und des Friedens: unser Vater im Himmel und Sein Sohn Jesus Christus, unser Heiland, der Friedefürst.

Der Mut und die Überzeugung eines Menschen in einer gerechten Sache sind Quellen gewaltiger Kräfte. Aber selbst wenn wir uns einer Lage gegenübersehen, die aller menschlichen Weisheit zu spotten scheint, dann haben wir als letzte, unerschöpfliche Kraftquelle den Glauben an Ihn, der noch jeder Lage gewachsen war, an Ihn, in dessen Ebenbild wir erschaffen sind und der Seine helfende Hand noch niemals einem aufrichtig reumütigen Menschen oder Volk verweigert hat.

PRESSE-SPIEGEL

Die Wuppertaler Presse berichtet:

„Mormonen" in Remscheid

Eigentlich war das Thema des Abends — „Auf den Spuren der Ureinwohner Amerikas" — nur der Rahmen des wirklichen Inhaltes: niemand der Besucher hatte in dem wohl amerikanischer Sprecher des Abends einen Menschen erwartet, der seinen — übrigens sehr aufschlußreichen — Lichtbildervortrag zur Grundlage von

Religionstheorien machte, die 1830 von einem J. Smith zum ersten Male popularisiert wurden.

Immerhin ist es etwas Außergewöhnliches, einen Mann von vielleicht 25 Jahren, mit einer auffällig gemusterten Krawatte und einem intelligenten Gesicht, über diese bei uns nahezu unbekannte Form der Religionsausübung sprechen zu hören. Vielleicht ist es nicht nur von religionsgeschichtlichem Interesse, von seiner Ansicht zu hören, daß das Buch „Mormon" zwar in Amerika verfaßt, aber in einem „Verbesserten Ägyptisch" geschrieben ist, daß die altindianische Kultur überhaupt in seiner Sicht starke Parallelen zur ägyptischen aufweist und daß sich die Urbewohner Mittel- und Südamerikas von einem Manne weißer Rasse herleiten sollen. Die Ausführungen eines Angehörigen einer amerikanischen Sekte mag man ablehnen, ihrer nochmaligen Darstellung in englischer Sprache am Montag, dem 9. April, in der „Brücke" kann man trotzdem mit Interesse entgegensehen.

Die Kasseler Zeitung schreibt:

Laienpriester „unter dem Stern"

Frühjahrstreffen der Mormonen in Kassel - Ausbau des Wohlfahrtsplanes

Am Wochenende fand eine Frühjahrskonferenz der Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tagestatt. deren sehr rege Kasseler Gemeinde seit 1928 besteht. Rund 270 Brüder und Schwestern aus den Gemeinden zwischen Northeim und Marburg und deren Gäste waren unter dem Missionspräsidenten Edwin Q. Cannon im Amerikahaus zusammengekommen, um in Versammlungen und Gottesdiensten Richtlinien für den äußeren und inneren Aufbau zu empfangen.

Am Sonnabend fanden Versammlungen für alle Gemeindepräsidentschaften des Distriktes statt, während am Abend ein ernstes und heiteres Programm durch die Sonntagsschule abgewickelt wurde. Die Priesterschaftsversammlung am Sonntag galt vor allem dem Aufbau des großzügigen Wohlfahrtsplanes, der die ärmeren Gemeindeglieder in den Stand setzen soll, sich wirtschaftlich unabhängig zu halten.

Der Morgengottesdienst und vor allem der Hauptgottesdienst am Abend waren gekennzeichnet durch das Laienpriestertum dieser christlichen Vereinigung, indem verschiedene Mitglieder lebendiges Zeugnis ablegten von der Kraft, die aus der Höhe kommt und ihr Leben umgestaltet hat. „Das Trümmerfeld der Moral ist größer als das, was wir in den Städten an Trümmern sehen", sagte ein amerikanischer Sprecher, und „es gibt kein anderes Mittel zum Guten als Gottes Gebote und Jesus Christus."

Prediger und Missionare wiesen auf der Tagung irrige Auffassungen, die über die Mormonen beständen, zurück. Die Behauptung, daß die Angehörigen der Kirche Frauenraub und Vielweiberei betrieben, sei ein törichtes Märchen und längst widerlegt.

Die Kirche der Mormonen ist in der ganzen Welt mit Ausnahme von Sowjetrußland verbreitet und zählt rund 1 Million Mitglieder. Im Bundesgebiet hat sie über rund 8000 Anhänger. Mo.

Die Tagespresse Norden berichtet:

Amerikaner missionieren

(K) Seit einigen Tagen weilen in Norden mehrere amerikanische Staatsbürger, Angehörige der Sekte der Mormonen, die hier für etwas sechs Monate Missionsarbeit betreiben wollen. Die Amerikaner sind durchweg sehr jung an Jahren und Studenten verschiedener Fakultäten, die für die Dauer eines Jahres im Missionsdienst in Westdeutschland tätig sind. Wir hätten Gelegenheit, uns mit ihnen zu unterhalten: Ihre Absicht ist, ihre religiösen Anschauungen zunächst durch kulturelle und geschichtliche Vorträge und Filmvorführungen bekanntzumachen, um darauf die eigentliche Missionsarbeit aufzubauen. Die jungen Leute machen keineswegs den Eindruck religiöser Fanatiker oder Asketen, sondern stehen ganz offensichtlich mit beiden Beinen im Leben. Genügsamkeit allerdings ist eines ihrer Grundprinzipien. Ihre Veranstaltungen am Wochenende in der Marktschule hatten einen sehr starken Besuch zu verzeichnen. Gezeigt wurden vorzügliche Farbtonfilme aus dem Leben der Indianer und Inkas. Die Mormonen — sie nennen sich auch „Die Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage" — führen sich zurück auf ihren Begründer Josef Smith, 1805 bis 1844. Er schrieb

nach Traumvorstellungen das Buch „Mormon", dessen Text er von goldenen Platten, von Ureinwohnern Amerikas angeblich überliefert, übernommen haben will, und fügte es den Büchern der Bibel hinzu. Die Mormonen haben sich sehr schnell über die ganze Erde verbreitet, wenn sie auch überall nur in kleinen Gemeinden vertreten sind. In den USA besitzen sie etwa 800, zum Teil sehr prächtige eigene Kirchen. ho.

Das Delmenhorster Kreisblatt schreibt:

Ein Mann kam aus Los Angeles

Er will die Welt verbessern helfen — Amerikanischer Mormonenprediger in Delmenhorst

Delmenhorst. Der 24jährige Mr. Neals E. Hess aus Los Angeles in Kalifornien ist ein waschechter Amerikaner. Von seinen uniformierten Landsleuten unterscheidet er sich vor allem dadurch, daß er statt des Kaugummis und der „Chesterfield" nur das Buch „Mormon" in seinem Reisegepäck trug, als er vor 22 Monaten über den „großen Teich" nach Deutschland kam. Jung, strahlend und immer guter Laune stellt er sich als Prediger und Missionar der „Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage" jetzt den Delmenhorstern vor.

„Ich bin einer der 5000 jungen Mormonen, die einige Jahre ihres Lebens der Missionsarbeit widmen", sagte Mr. Hess in fehlerfreiem Deutsch. Dabei ist er ganz und gar kein Prediger von Beruf. „Wie viele meiner Glaubensgenossen habe ich mich mit den Grundsätzen meiner Religion vertraut gemacht, so daß ich meinen Glauben lehren und verteidigen kann." Daß der junge amerikanische Elektroingenieur sich deswegen in Deutschland zwei Jahre lang mehr recht als schlecht durchs Leben schlagen muß, denn für seinen Unterhalt muß er selbst aufkommen, kümmert ihn wenig. „Meine Arbeit ist doch so interessant und fesselnd", stellt er fest.

Als „Verbreiter des Wortes Christi" klopft der Mormonenprediger an die Delmenhorster Wohnungstüren. Manche wird ihm zwar vor der Nase zugeschlagen, wenn er sich als Missionar vorstellt, aber Mr. Hess lächelt dazu. „Bei anderen Familien werde ich dann um so freundlicher aufgenommen." Mit ihnen bespricht er die Alltagssorgen und verkündet, wenn er auf Interesse stößt, seine Mormonenbotschaft. „Jeder Mensch muß viele gute Taten tun und anderen Menschen Freude bereiten", sagt der Mormone, der kein Glaubensfanatiker, sondern nur ein Künder des von den Mormonen verwirklichten Sozialismus sein will.

Warm und begeistert werden seine Worte, wenn er das Leben der Mormonen in Amerika schildert. Hier, am Großen Salzsee im Staate Utah, haben es seine Glaubensgenossen in jahrzehntelangem zähem Ringen fertiggebracht, aus einer Wüste eine Oase der Menschlichkeit und eine blühende Wirtschaft zu schaffen. „So könnte es in der ganzen Welt aussehen, wenn Haß, Neid und Zwietracht erst einmal beseitigt wären", sagt der junge Kalifornier sinnend. Daß er auch in Delmenhorst Menschen findet, die ihm bei diesem großen Werk zu helfen bereit sind, erfüllt ihn ebenso mit Stolz wie seinen 21jährigen deutschen Helfer aus Nürnberg, der mit Mr. Hess als Mormonenprediger gemeinsam Tag für Tag in Delmenhorst von einer Wohnungstür zur anderen pilgert. -g-

Kampf dem Haß u. der Mißgunst

Arbeitstagung amerikanischer Mormonen-Missionare

Delmenhorst. Die gegenwärtig in Wilhelmshaven, Norden, Bremerhaven und Delmenhorst tätigen Mormonenmissionare führten gestern und vorgestern in Delmenhorst eine Arbeitstagung durch, in der sie sich ausführlich mit dem Sinn und Zweck ihrer Missionsarbeit beschäftigten. An der Tagung nahmen neben zwei Deutschen sechs Amerikaner teil, die freiwillig und auf eigene Kosten auf die Dauer von zwei Jahren nach Deutschland gekommen sind, um „die Botschaft Christi in alle Welt zu tragen".

Die amerikanischen Missionare betonten, daß sie es als ihre größte Aufgabe betrachten, bei der deutschen Bevölkerung wieder Hoffnung und Glauben zu erwecken. Sie hätten während der bisherigen Dauer ihres Deutschland-Aufenthaltes die Erfahrung machen müssen, daß

zahlreiche Deutsche ihren ganzen Lebensmut durch den Krieg verloren haben und nur noch in den Tag hinein leben. Diesen Deutschen müsse der Beweis erbracht werden, daß die Christenheit der ganzen Welt regen Anteil an ihrem Schicksal nimmt.
Die Mormonen-Missionare, so wurde weiter festgestellt, seien bestrebt, durch tätige Nächstenliebe und Hilfsbereitschaft die Gegensätze zwischen dem deutschen und dem amerikanischen Volk restlos zu beseitigen. Ziel ihrer Arbeit sei es, in der Welt den Haß und die Mißgunst zu bekämpfen. Leider werde in Deutschland ihr Wirken hier und da erschwert durch die Mentalität gewisser Kreise, die „in allem, was aus dem Ausland nach Deutschland kommt, etwas Schlechtes sehen".
Einmütig erklärten die amerikanischen Missionare, daß sie bei der nordwestdeutschen Bevölkerung zumeist offene Türen und Herzen gefunden hätten. Man werde deshalb bestrebt sein, die Missionsarbeit im bisherigen Sinne fortzusetzen, um die deutsche Bevölkerung wieder dem Lachen, der Lebensfreude und der Göttlichkeit, die in Freiheit und Fortschritt ihren Ausdruck findet. entgegenzuführen. -g-

Zwei Mormonen missionieren

Pforzheimer Kurier, 26. 4. 51

„Kurier"-Mitarbeiter im Gespräch mit George Little und Richard Shorten

Zwei junge Männer gingen in den letzten Wochen von Haustür zu Haustür und verkündeten jedem, der es hören wollte, die Botschaft der „Kirche Jesu Christi der Heiligen der letzten Tage". Ein „Kurier"-Mitarbeiter besuchte die beiden Missionare und fragte sie nach ihrem Auftrag. George Little, 24 J. alt, ist deutscher Abstammung. Sein Heimatort ist Salt Lake City, das „Mekka" der Mormonen. Sein Gefährte, Richard Shorten, 21jährig, dessen Voreltern Engländer waren, kommt aus Ogden, einer anderen Stadt im Mormonenstaat Utah (USA). Beide sind bereits seit 1949 in Deutschland, um hier Missionsaufträge ihrer kirchlichen Zentralleitung in Frankfurt-M. auszuführen. Sie beherrschen ausgezeichnet die deutsche Sprache.
„Wir haben drüben schon von Pforzheim gehört", sagte G. Little, „von den Schmuckwaren, die hier produziert werden!" Sein Freund meinte: „Ich habe mir unter den Deutschen immer

Wissenschaftler und Soldaten

vorgestellt!" Der hohe Grad der Zerstörung Pforzheims hat sie „sehr betrübt"; andererseits waren sie erstaunt über den fortgeschrittenen Wiederaufbau. Verwundert stellten sie hier eine echte demokratische Gesinnung fest: „Die Deutschen sind uns gegenüber sehr offen in ihrer Kritik!" George studierte drüben Staatswissenschaft, Richard Pädagogik. Beide bezeichnen sich als bedingungslose Anhänger ihrer von dem Propheten Joseph Smith 1830 gegründeten Kirche. Sie erregten die Aufmerksamkeit ihres Bischofs und wurden auf Beschluß des präsidierenden Hohepriesters und seiner zwölf Apostel als Missionare nach Deutschland geschickt.

„Es ist eine Ehre für uns"

erklärten sie, „unserer Kirche zu dienen. Und schon in der Jugend legten wir Ersparnisse für eine Missionsberufung zurück!" Bei ihrem Start in Bayern hatten sie wenig Erfolg. „Dort halten die Leute so fest zu ihrer Kirche", sagten sie. Pforzheim hingegen bezeichneten sie als „fruchtbaren Acker". Die Menschen hier seien für ihre Lehren aufgeschlossen und hörten ihnen zu. Insgesamt 12 000 Anhänger zählt die „Church of Latter-day Saints" gegenwärtig in Deutschland (einschließlich Ostzone). Einen gewissen Auftrieb erhielt die Missionsarbeit durch große Spendenaktionen nach dem Kriege. Nicht nur die Gläubigen in Deutschland wurden unterstützt, auch ein wesentlicher Anteil der für die Schulspeisung benötigten Lebensmittel wurde von den Mormonen in USA bereitgestellt. Wie sie überhaupt die praktische Nächstenliebe als wichtigstes Merkmal des Glaubens herausstellen. Natürlich lag für uns die Frage nahe:

„Wie steht es um die Vielweiberei,

von der man immer wieder hört?" George meinte: „Wir lehren die Polygamie nicht und gestatten auch niemanden die

Ausübung. Aber das religiöse Gesetz, mehrere Frauen heiraten zu dürfen, besteht. Abraham und Jakob hatten auch viele Frauen. Nur zwei Prozent unserer Gläubigen haben in der ersten Zeit unserer Kirche polygam gelebt. Aber weil das weltliche Gesetz es verbietet, darum gehorchen wir!" Im übrigen können Ehen auf Zeit und Ewigkeit nur in den acht Tempeln (in USA und auf Hawai) in Gegenwart eines Apostels oder eines Bevollmächtigten geschlossen werden, weil nur sie beauftragt sind „für die Ewigkeit zu binden oder zu lösen". Nach ihrer *zweieinhalbjährigen Missionstätigkeit* werden die jungen Missionare Deutschland wieder verlassen und in ihren Zivilberuf zurückkehren. Es besteht die Möglichkeit, daß sie später einmal wieder von ihren Aposteln, die in ihrem Hauptberuf auch Geschäftsleute, Versicherungsdirektoren oder Unternehmer sind, erneut berufen werden. Bis dahin aber möchte Richard eine Biographie über Hitler beendet haben. Der deutsche Diktator und sein Drittes Reich, dieses merkwürdige Stück Geschichte, findet bei beiden lebhaftes Interesse. —G—

Zwei amerikanische Missionare besuchen Wilhelmshaven

Prediger für ewigen Frieden und Wohlstand

„Erst warft Ihr uns Bomben auf den Kopf, jetzt kommt Ihr als Heilbringer. Woran sollen wir uns halten", entrüsten sich einige Leute in Wilhelmshaven, knallen die Wohnungstür wieder ins Schloß und wissen nicht, was sie mit den beiden amerikanischen Missionaren der „Kirche Jesu Christi der Heiligen der letzten Tage" anfangen sollen.

Aber die beiden jugendlichen Abgesandten der Mormonen aus Utah — sie sind beide erst zwanzig Jahre alt — stört das nicht sonderlich. Sie finden, daß man als Amerikaner besser als Missionar, denn als Soldat zu den Deutschen geht. Und vor soviel Schlagfertigkeit kapitulieren selbst Leute, die nicht sonderlich viel übrig haben für religiöse Vorträge zwischen Tür und Angel. Sie hören sich wenigstens die Botschaft an, auch wenn sie vielleicht nicht verstehen, warum junge Leute über den Ozean kommen, um mit religiösem Gedankengut ohne Rücksicht auf mitunter schroffe Ablehnung zu „hausieren".

Missionar ohne Honorar

Es gehört schon eine Portion Idealismus dazu, die Berufsbildung im Stich zu lassen, um als Missionar in einem fremden Land zu wirken, dessen Sprache sie in der Heimat nicht einmal lernten. Aber Mr. Schiess, ein baumlanger Kalifornier, verliert kein Wort darüber. In nur 14 Tagen lernte er recht gut deutsch, fand sich schnell zurecht und hält nur die sonnige Küste des Stillen Ozeans für entschieden reizvoller, als das hart angeschlagene, graue und verregnete Wilhelmshaven. Die Kirche stiftete die Reisekosten, alles andere bezahlen die beiden aus eigener bzw. Vaters Tasche. Sie hausen in einem möblierten Zimmer, halten mitunter Predigten in der Wilhelmshavener Mormonengemeinde, sprechen in Lichtbildervorträgen über ihr Land und die Organisation und gehen eben als sehr bescheidene Missionare von Haus zu Haus.

Die deutschen Mormonen-Brüder laden sie öfter zum Essen ein und kümmern sich um ihre Wäsche, weil sie genau wissen, daß die beiden so leben, als ob es im Bundesgebiet keine amerikanische Besatzung mit luxuriösen Wagen und netten Clubs gäbe.

Etwa zweieinhalb Jahre stellen sie sich freiwillig in den Dienst der Kirche und wechseln ihr jeweiliges Standquartier nach den Weisungen des Missionsbüros der Mormonen in Frankfurt.

6200 Missionare von rund 1,2 Millionen Mormonen in aller Welt ziehen ständig umher, darunter auch etwa 100 Deutsche.

Schiess will vielleicht anschließend in Heidelberg studieren, das drüben mehr Menschen kennen als die heutige Bundeshauptstadt Bonn. Und sein Weggenosse Cumming, der in sechs Monaten tadellos deutsch lernte, wird anschließend wieder nach Salt Lake City, der Metropole der Mormonen, gehen, wo es keinen Tropfen Alkohol gibt, dafür aber mustergültige soziale Einrichtungen und viele Betriebe, die für die Bedürftigen und Armen sorgen. (n/nwr)

„Gehet hin in alle Welt . . .!“

Straßenversammlungen — eine erfolgreiche Missionarstätigkeit



Zwei erfolgreiche leitende Missionars-Älteste, Neal Hess (Bremen) und Ben Glover (Frankfurt) haben in jüngster Vergangenheit mit ihren Missionaren die Praxis der Straßenversammlungen erprobt, und zwar mit ganz beachtlichem Erfolg. Es hat sich wieder einmal gezeigt, daß der menschliche Wille, wenn er mit dem Wollen Gottes übereinstimmt, neue Wege der Evangeliumsverkündung und damit der Erlösung der Menschen erschließen kann.

Das Bild zeigt, daß sich im Bezirk Bremen die Menschen herzudrängten. Die mutige Verkündung unsrer Missionare — unterstützt durch Transparente bzw. Plakate — erregte die Aufmerksamkeit der Passanten. Nach den öffentlichen Ansprachen fanden sich die Missionare mit den Zuhörern (die wiederholt bis auf mehrere Hundert anwuchsen) zu Gruppen zusammen und dann kam die eigentliche Zeit der Missionare, dann konnten sie hinweisen, erklären, Fragen beantworten, ihr Zeugnis geben und persönlich Einfluß nehmen. Wie das Bild ausweist muß es bei den Straßenversammlungen unter Leitung von Neal Hess recht lebhaft zugegangen sein.

Der leitende Älteste Ben Glover startete seine Aktionswoche in einem Frankfurter Außenbezirk, und zwar in der Siedlung Goldstein, die von mehr als 1200 Familien bewohnt wird. Nachdem schon zwei öffentliche Vorträge voraufgegangen waren, zog er am Donnerstag, den 5. Juli, alle Missionare des Distrikts Frankfurt zur Verteilung von Handzetteln und Traktaten in Goldstein zusammen. Erfolg: Der Saal war am Abend überfüllt. Der Saal faßte normal 200 Menschen. 240 waren erschienen und viele mußten umkehren. Das mit Zustimmung von Präs. Cannon gegründete Missionars-Quartett (Missionare Walter Muir, K. L. Perrins, McAllister und John Bammes) wirkte mit. Daneben aber hatte sich auf eigne Initiative hin der Männerchor der Siedlung in den Dienst der Sache gestellt. Die Vorträge fanden ein derart starkes Interesse, so daß sie vorerst jeden Donnerstag fortgesetzt werden. Am Freitag und Sonnabend, den 6. und 7. Juli, setzte Br. Glover alle verfügbaren Missionare und Missionarinnen (auch die vom Missionsbüro) gleichzeitig an drei der belebtesten Ecken Frankfurts zu Straßenversammlungen ein. Die drei Gruppen hatten eigens dazu Lieder und Themen vorgesehen. Wie in Bremen, so auch in Frankfurt bekundeten die Menschen großes Interesse. Jeweils abends um 20 Uhr schloß sich an den Straßenversammlungen ein öffentlicher Vortrag mit Diskussion

im derzeitigen Frankfurter Gemeindesaal an. An beiden Abenden war der Musiksaal des Gymnasiums gut besetzt. Die Frankfurter Aktionswoche fand am Sonntagabend durch einen besondren Gottesdienst mit einem Rekordbesuch ihren Abschluß.

Der Erfolg dieser Missionarstätigkeit war so überzeugend, daß sich Br. Glover dazu entschlossen hat, in den Vororten Frankfurts mit öffentlichen Vorträgen weiterzuarbeiten und jeden Dienstag und Freitag regelmäßig Straßenversammlungen im Zentrum Frankfurts durchzuführen.

STRASSENVERSAMMLUNGEN UND VORTRÄGE — WEGE ZUR WIRKSAMEN EVANGELIUMS-VERKÜNDUNG!

EINE SEGNUNG FÜR DIE FRAUEN

Von Marianne C. Sharp

Wenn die Zeit herannaht, wo die wöchentlichen Versammlungen des Frauenhilfsvereins eingestellt werden, überkommt ein treues Mitglied das Gefühl der Erleichterung und Befreiung von den mehr angespannten und etwas ermüdenden Pflichten der vergangenen acht Monate. Gleichzeitig wird es sich aber mit tiefer Befriedung des Gewinnes und der Segnungen bewußt, die es und die andern Mitglieder durch die hingebungsvolle Arbeit der Schwestern im Frauenhilfsverein empfangen haben.

Eine der Segnungen, die der Frauenhilfsverein den Müttern vermittelt, wurde vor kurzem von einem Bruder in einer Frauenvereinsversammlung geschildert. Er lobte das von den Schwestern vollbrachte gute Werk und kam dann auf sein eigenes Heim zu sprechen, dem durch die Tätigkeit seiner Frau im Frauenhilfsverein so viel geholfen worden war. Er erzählte, als ihre Kinder noch klein waren, mußte er berufshalber häufig von zu Hause abwesend sein. Seine Frau habe ihre ganze Zeit damit zugebracht, für die Kinder zu sorgen und den Haushalt in Ordnung zu halten; sie sei wenig oder gar nicht aus dem Hause gekommen und habe sich mehr und mehr von der Außenwelt abgeschlossen. Die Sache sei schließlich so schlimm geworden, daß ihre Ehe in Gefahr kam. In dieser Zeit wurde in jenem Stadtteil ein Frauenhilfsverein gegründet und seine Frau sei ein Mitglied geworden. Bald darauf habe er feststellen können, daß sich ihr ganzer Gemütszustand und ihre Einstellung zum Leben völlig geändert hatte. Ihre Lebensanschauung erweitert sich und sie entdeckte, daß andre Frauen ungefähr dieselben Erfahrungen wie sie durchmachen mußten. In dem Maße, wie ihre Anteilnahme am Leben wuchs, konnte sie auch an ihren persönlichen Fortschritt und Verbesserung denken. Und über diese Selbstverbesserung durch das Studium der Aufgaben hinaus, gewährte es ihr tiefe Befriedigung, mit den andern Schwestern im Frauenhilfsverein zusammenzuarbeiten. Er schloß sein Zeugnis mit ungefähr diesen Worten: „Ich bin fest davon überzeugt, daß der Frauenhilfsverein es gewesen ist, der unser Ehe- und Familienglück gerettet hat.“

Dieses Zeugnis findet in den Herzen von Hunderttausenden von Frauen und ihrer Männer ein zustimmendes Echo. Der Geist des Evangeliums, der die Versammlungen des Frauenvereins beherrscht, vermittelt einem jeden Mitglied — ihrem Wunsch und ihrer Glaubenstreue entsprechend — Verständnis, Erleuchtung und eine bessere Bewertung ihrer eigenen Fragen und Schwierigkeiten mit dem Wunsch, sie in Gerechtigkeit zu lösen.

Eine Frau, die sich von oberflächlichen Vergnügungen oder aus welt-

lichen Gründen von den Versammlungen und den Tätigkeiten des Frauenhilfsvereins abhalten läßt, pflegt den Geist der fünf törichten Jungfrauen, die es unterließen, ihre Lampen zu putzen und brennend zu erhalten. Der Frauenhilfsverein wurde unter der Inspiration Gottes vom Profeten Joseph Smith gegründet. Gott kannte die Bedürfnisse Seiner Töchter und segnete sie mit dem Frauenhilfsverein.

STIMMEN VON DRAUSSEN

„Der Geist ist ausgegossen über alles Fleisch!“

(N) — In dem im Olympia-Verlag Nürnberg erschienenen Buch „Leben, Liebe, Leid“ wünscht der Verfasser, Dr. Hans Wolf, eine „Aussprache mit Menschen, die nachdenken wollen“. Er schuf, wie er in seinem Vorwort selbst bekennt, eine „Kleine Philosophie für den Alltag“. Was uns dabei interessiert, ist die Tatsache, daß zwar noch viele Menschen von der Wahrheit entfernt sind, daß sich aber zugleich auch viele Menschen der Wahrheit nähern und sich ihr verschreiben. Sie alle helfen mit, die Absichten Gottes auf Erden zu verwirklichen. Klingt uns das, was Dr. Wolf schreibt, nicht sehr bekannt? Hören Sie, was er auf Seite 112 schreibt:

„Der Mensch ist nicht dazu geschaffen, nur ein willenloser Rohstoff für eine unbegreifliche Entwicklung zu sein. Er ist es auch nicht, denn die Welt ist ihm zu Füßen gelegt, damit er sie zu seinem Heil gestalte. Wenn die einen in den Herbst kommen, sind die andern mitten im Frühling. Das Bewußtsein, daß das Leben einen Sinn hat, wird nicht untergehen. Mit ihm wird auch die Kultur sein. Die unbelehrbaren Pessimisten mögen sich vom verfliegenden Altweibersommer grüßen lassen.“

Über das unveränderliche Lebensgesetz schreibt er auf Seite 121 das Folgende:

„Formen wechseln in den Zeiten, aber die menschliche Grundlage bleibt immer dieselbe. Aus ihr ergibt sich als Lebensgesetz die leibliche und geistige Ordnung, an die sich der Mensch halten muß, wenn er nicht Schaden erleiden oder geradeaus dem Verderben entgegengehen will. Er hat die doppelte Ordnung nicht gesetzt, weil er sich nicht selbst das Dasein gegeben hat, und er wird sie deshalb auch n i c h t ändern. Das Leben erhält sich nur in ihr. Der Mensch mag oft gegen diese Ordnung verstoßen, er wird doch immer wieder zu ihr zurückkehren müssen. Manche erkennen diesen Ernst erst, wenn es zu spät ist. Klagen und Vorwürfe, die dann erhoben werden, sind vergeblich, es ist besser, sich im Denken und Tun rechtzeitig nach dem Gesetz Gottes zu richten, das uns nun einmal gegeben ist.“

AUS DEN MISSIONEN

Allgemein Wichtiges

Genealogie-Informationsdienst

1) Eine Familie aus USA sucht verzweifelt nach ihren Vorfahren. Leider sind nur spärliche Anhaltspunkte vorhanden. Vielleicht kann irgendeine Gemeinde helfen. Es handelt sich um eine Familie K o c h. Der Urgroßvater soll Henry (Heinrich) Koch gewesen sein. Der Großvater war Farmer und soll in jungen Jahren von Deutschland in USA eingewandert sein. Sein Name war Charles (Karl) K o c h. Haben Sie Anhaltspunkte? Können sich alte Mitglieder Ihrer Gemeinden erinnern? Bitte Nachricht, sobald Sie etwas entdecken. Die Familie wartet sehnlichst.

WP-Informationsdienst

Bremen meldet: Jeder Prt-Träger wurde angehalten, 50 qm Gartenland umzugraben oder umgraben zu lassen und darauf Bohnen und Kohl anzupflanzen. Feldrain und Böschung werden einem Schaf, das in den Sommermonaten angepflockt wird, Nahrung geben.

Bremerhaven: Die Gemeinde trifft sich an einem Wochenabend auf dem Wohlfahrtsacker, um das Unkraut zu jäten und während der Sommermonate nach dem Rechten zu sehen.

Wichtige Mitteilung des Kirchengeschichtsbüros, Salt Lake City

Apostel Joseph Fielding Smith, der Leiter des Kirchengeschichtsbüros wünscht, daß in allen Missionen, Distrikten und Gemeinden gründlich nach allen geschichtlich wertvollen Kirchenberichten geforscht wird. In der Hauptsache wird auf folgendes hingewiesen: Alte Mitgliedsbücher, die alle Einzelheiten über Mitglieder enthalten, wie Taufen, Segnungen, Trauungen, Ordinationen, Ausschlüsse usw. Diese Bücher wurden ja inzwischen durch das Kartensystem ersetzt. Sollte noch in irgendeiner Gemeinde ein derartiges Buch vorhanden sein, bitte, schicken Sie es sofort an Ihr zuständiges Missionsbüro. Darüber hinaus werden gewünscht: Irgendwelche Geschichtsberichte, Aufzeichnungen besondrer geschichtlicher Begehenheiten, Protokolle von Missionstagungen, Arbeitstagungen, Jugendtagungen, Protokolle besondrer Distriktszusammenkünfte und selbstverständlich auch Protokolle von Gemeindeversammlungen. Die Vierteljährlichen Geschichtsberichte sind äußerst wichtig. Sie können nicht ausführlich genug gehalten werden. Sorgen Sie für eine unbedingt pünktliche und sorgfältige Führung. Darüber hinaus interessieren auch Protokollbücher von Hilfsorganisationen und Priestertums-Versammlungen. (Ausgenommen sind Klassenregister und Blocks mit Abschnitten.) Bitte, erfüllen Sie diesen Wunsch umgehend. Das Kirchengeschichtsbüro wartet auf Ihre Einsendungen.

Achtung! Such-Meldung!

Die Gemeindepräsidentschaft Wien sucht die folgenden Mitglieder, deren Aufenthalt ihr schon seit Jahren unbekannt ist. Wer weiß etwas über

1. Feyrer, Josepha,
   geboren in Schlierbach, Oberösterreich, am 23. Februar 1905,
   zugezogen von der Schweiz (nur gemeldet, aber nicht gefunden!) am 11. März 1948;
2. von Haragos, Etelka Marie Berta,
   geboren in Nagy Szent Miklos, Ung., am 24. August 1881,
   letzte bekannte Adresse: Rumänien, Zalan, St. Cheorgha Lazar 1;
3. Stix, Agnes,
   geboren in Klein-Eibenstein, Gmünd, Österreich, am 31. Dezember 1905,
   letzte Adresse: Gmünd;
4. Zehetner, Johanna,
   geboren in Langenstein, Österreich, am 31. März 1900,
   letzte Adresse: Bulgarien, Sofia;
5. Wolfsegger, Max Carl,
   geboren in Königsberg, Ostpreußen, am 27. November 1898,
   letzte Adresse: Niederösterreich, Laab im Walde 75;
6. Spacek, Mateja,
   geboren in Zernik, Kroatien, am 23. Februar 1873,
   zugezogen von CSR am 20. Febr. 1939.

OSTDEUTSCHE MISSION

Erfolg der Missionare in Hildesheim

Den beiden Missionaren Willi Werner und Parley L. Belnap ist es nach fast 5 Monaten angestrengter Arbeit — während der sie mannigfache Prüfungen und Schwierigkeiten zu überwinden hatten — gelungen, am Sonntag, den 17. Juni 1951, vormittags 10 Uhr, die *erste Versammlung in Hildesheim* abzuhalten. Früher bestand einmal eine Gemeinde in Hildesheim, die aber leider durch Auswanderung und einsetzende Kriegsereignisse zerfiel. Dann war es jahrelang still, ganz still, um Hildesheim. Jetzt gelang es den beiden tüchtigen Missionaren durch ihre Pionierarbeit neue Freunde zu gewinnen. Dazu versammelten sie die wenigen noch vorhandenen Mitglieder, und so kam die erste öffentliche Versammlung in Hildesheim mit einer Anwesenheit von 27 Personen zustande. Von diesen 27 Anwesenden wa-

ren 14 neue Freunde, mit deren Taufe in Kürze zu rechnen ist. Kein Wunder, daß das Herz dieser beiden Missionare mit tiefer Freude und Dankbarkeit erfüllt ist. Wir teilen diese Freude mit ihnen und wünschen ihnen weiterhin Gottes Segen und einen großen Erfolg in Hildesheim.

SCHWEIZERISCH-ÖSTERREICHISCHE MISSION

Entlassungen

Nach treuerfüllter Mission wurden ehrenvoll entlassen:

Dale Hanks von Chur nach Los Angeles,
Elmer L. Holley v. Salzburg n. Thornton,
Boyd C. Rich von Linz nach Fairview.



Bericht von der

JAHRHUNDERTFEIER

der Schweizerischen Mission am 12., 13. und 14. Mai 1951 in Basel

☆

„Das wiederhergestellte Evangelium unseres Heilandes wird seit 100 Jahren den Einwohnern der Schweiz mit Vollmacht gepredigt. Tausende hörten die Botschaft und nach gebetsvoller Untersuchung wurden sie Mitglieder der wahren Kirche Jesu Christi."

Dies war die frohe Botschaft der Missionspräsidentschaft in der Einladung zur Jahrhundertfeier der Schweizerischen Mission. die während der Pfingsttage in Basel stattfand. Kein besserer Zeitpunkt hätte für dieses freudige Ereignis gewählt werden können, als gerade Pfingsten. Für die Heiligen und Freunde unserer Kirche, die aus allen Teilen der Schweiz, Österreich und den verschiedenen Gemeinden der Westdeutschen Mission zusammenkamen, war es in der Tat ein „Geistiges Fest", das ihnen unvergeßlich bleiben wird.

Als besondre Gäste waren Missionspräsident Edwin Q. Cannon und Schwester Luella W. Cannon von der Westdeutschen Mission und Missionspräsident Walter Stover von der Ostdeutschen Mission anwesend. Außerdem konnten wir mehr als 350 Mitglieder aus der Westdeutschen Mission begrüßen.

Die Jahrhundertfeier stand unter dem Vorsitz des Missionspräsidenten Samuel E. Bringhurst von der Schweizerisch-Österreichischen Mission, die einzelnen Versammlungen wurden von den beiden Ratgebern in der Missionsleitung, Ält. Wilhelm Zimmer. und Ält. John Fetzer sen. geleitet.

Die Missionstagung nahm Samstag, den 13. Mai, einen würdigen Anfang mit einer Missionarversammlung unter der Leitung von Missionspräsident S. E. Bringhurst, in der mehr als 80 Missionare und Missionarinnen der Schweiz.-Österr. Mission ihr Zeugnis ablegten und ihren Dank aussprachen für das Vorrecht, ausgestattet zu sein mit Kraft aus der Höhe und von bevollmächtigten Männern Gottes ausgesandt, den Bewohnern dieses Landes das „Wiederhergestellte Evangelium" zu verkündigen. Ihre Herzen waren mit Freude erfüllt, wenn sie zurückdachten an die Zeit, da nur ein Diener Gottes, Ält. Thomas B. H. Stenhouse, im Jahre 1851 in dieser Stadt allein mit seinem Zeugnis gegen eine Welt voll Unglaubens stand, an diesem Tage jedoch mehr als 120 Missionare und Missionarinnen, die aus den deutschsprechenden Missionen in dieser gleichen Stadt versammelt waren und ihr Zeugnis von der Göttlichkeit dieses Werkes gaben. Der Geist des Herrn war in reichem Maße mit den Brüdern und Schwestern, die aus übervollem Herzen ihrem Himmlischen Vater dankten für die erfahrungsreiche Missionszeit.

Am Nachmittag versammelten sich alle Priestertumsträger in einer allgemeinen **Priesterschaftsversammlung,** in der sie lehrreiche Ansprachen über das Aaronische und Melchizedekische Priestertum. deren Ämter, Rechte und Pflichten hörten, und daß ein würdiges Leben notwendig ist. um diese Priestertümer erhalten zu können.

Anschließend fand eine **Gemeindepräsidenten-Versammlung** statt. in der



Die Missionspräsidentschaft und alle Missionare der Schweiz.-Österr. Mission:
Jahrhundertfeier, Basel/Schweiz 1951

Ält. Wilhelm Zimmer und Ält. John Fetzer sen. die Verantwortung des „Gemeindepräsidenten als Vater der Gemeinde“ und die „Planmäßige Gemeindearbeit“ besonders betonten, da es in der Kirche Jesu Christi unmöglich ist, ohne diesen erfolgreich und zur Ehre des Herrn arbeiten zu können. Ein gut ausgearbeitetes Programm über die „Planmäßige Gemeindearbeit“ wurde den Gemeindepräsidenten überreicht, das ihnen es möglich machen sollte, ihre eigenen Gemeinden auf einen guten Stand zu bringen, gemäß dem Wort des Herrn: „Lerne deshalb ein jeder seine Pflichten und wirke er mit allem Fleiße in dem Amte, wozu er berufen ist.“

Die **Eröffnungsversammlung** am Samstagabend brachte die Aufführung „Und ich habe noch andere Schafe“, ein Ausschnitt aus der Geschichte des Nephitischen Volkes, welcher die Begebenheit des Kommens Christi auf dem amerikanischen Kontinent schildert, wie der Herr die Seinen nicht verläßt. Die Aufführung hinterließ ein starkes Zeugnis für die Wahrheit des Buches Mormon und wurde in vorbildlicher Weise von Mitgliedern des Basler G.F.V. dargestellt. Eine Anwesenheit von ca. 600 Personen folgte tiefbeeindruckt dem Spiel.

Der Pfingstsonntag begann mit einer **Morgenfeier,** die unter der Leitung von Ält. Karl Ringger, dem Missionsleiter der Sonntagschulen, stand. Das Programm wurde von Mitgliedern der Basler Sonntagschule dargeboten; insbesondere sind drei Kurzansprachen zu erwähnen, die von drei kleinen Mädchen im Alter von 8—11 Jahren gegeben wurden über die Themen: „Glaube macht mich stark“, „Warum ich eine Heilige der Letzten Tage bin“ und „Warum ich mich nicht fürchte“. Dies war ein Zeugnis für das Wirken der Sonntagschule und deren Wert und Einfluß in der Heranbildung der Jugend Zions. Die Hauptansprache gab Ält. Karl Ringger über „Die Bedeutung der Sonntagschule in der Mission und in der Wiederherstellung des Evangeliums“. Mehr als 750 Personen erfreuten sich an dem Dargebotenen.

Der Nachmittag brachte alle Beamten in einer besonderen Versammlung zusammen, in der sie Ansprachen über „Der Beamte als Führer“, „Die Fortbildung des Beamten“ und „Die Bedeutung des Lehrers in der Kirche“ hörten, und die alle auf die Mahnung des Herrn gerichtet waren: „Deshalb, o ihr, die ihr in den Dienst Gottes eintretet, sehet zu, daß ihr ihm mit eurem ganzen Herzen, Gemüte, Willen und Kraft dienet, daß ihr am Jüngsten Tage ohne Tadel vor dem Herrn stehen möchtet.“

Den Höhepunkt erreichte die Tagung im **Jubiläumsgottesdienst,** geleitet von Missionspräsident Samuel E. Bringhurst. Inspirierte Ansprachen, schöne Musik- und Gesangsvorträge, ein Lied des Basler Chors fügten sich zusammen zu einem geistigen Feste.

„Einigkeit, das Kennzeichen der wahren Kirche Jesu Christi“ und „Das Evangelium lernen, leben und verkünden ist die Verantwortung eines jeden Heiligen der Letzten Tage“, waren die Themen der ersten Ansprachen. Die „Pfingstbotschatf“ der Apostelgeschichte auf die heutige Zeit übertragen, wurde in einer inspirierten Ansprache von Ält. Wilhelm Zimmer erläutert. Nur wenn die Menschen auf die Worte der Diener Gottes hören „Tut Buße und lasse sich ein jeglicher taufen auf den Namen Jesu Christi zur Vergebung der Sünden, so werdet ihr empfangen die Gabe des Heiligen Geistes“, nur dann können sich die Menschen der Führung und Leitung des Heiligen Geistes erfreuen. Wehe dem, der Offenbarungen leugnet. Der Mensch kann nicht sittlich handeln allein durch seine Intelligenz, sondern nur durch den Einfluß des Heiligen Geistes, wie geschrieben steht: „Es sind die, die durch Glauben überwinden und durch den Heiligen Geist der Verheißung versiegelt worden sind, den der Vater über die ausgießt, so rechtschaffen und treu sind.“

Präs. W. Stover gab sein Zeugnis, wie glücklich er ist, ein Mitglied der Kirche Jesu Christi zu sein und ermahnte alle „ihr Licht leuchten zu lassen“. Es gibt in allen Kirchen einzelne wahre Grundsätze, deren Befolgung die guten Anhänger dieser Kirche segnet, — die „Fülle des Evangeliums“ aber ist nur in der Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage zu finden. Diese „Fülle“ ist es, die den gehorsamen Mitgliedern unserer Kirche ewige Erhöhung und Herrlichkeit bringen wird. Wir haben das große Vor-

recht von dieser „Fülle zu empfangen", wenn wir ernsthaft darnach trachten und uns dieser Verheißungen würdig zeigen. Präs. E. Cannon ermahnte alle Mitglieder, einig zu sein und in diesem Geiste auch für unsere Kirchenführer zu beten und in Treue an ihrer Seite zu stehen, nur dann kann das Werk des Herrn vorwärtsgehen.

Präs. S. E. Bringhursts eindringliche Worte in der Schlußansprache waren: „Laßt uns unsere Liebe und Dankbarkeit für das Evangelium zeigen, indem wir es unsern Nachbarn verkünden. Jeder sollte ein Missionar sein, wie der Herr in Lehre und Bündnisse 88:81 sagt: ‚Sehet, ich habe euch ausgesandt, Zeugnis zu geben und das Volk zu warnen, und es gebührt jedermann, der gewarnt worden ist, seinen Nachbarn zu warnen.' In unserer Kirche sind ca. 5000 Missionare tätig, aber die größte Zahl der Bekehrten wurde durch die Missionstätigkeit der Mitglieder zur Kirche gebracht. Dies ist die Pflicht eines jeden Mitgliedes, wodurch wir unsere Liebe zu unserm Heiland und zum Evangelium zeigen können. Die Welt braucht die Wahrheit des Evangeliums heute mehr denn je, aber sie ist nicht fähig, diese Wahrheit zu verstehen, es sei denn, daß sie ihnen erklärt wird von solchen, die das Evangelium verstehen. In unserer Mission kommen auf einen Missionar 20 Mitglieder; wenn jedes Mitglied selbst ein Missionar wäre, würde unsere Arbeit sehr schnell vorwärtsgehen. Der Herr sagt auch: ‚Gedenket, der Wert der Seelen ist groß in den Augen Gottes.' . . . ‚Und wenn ihr, nachdem ihr alle Tage eures Lebens diesem Volke Buße gepredigt, nur eine Seele zu mir gebracht hättet, wie groß wäre eure Freude mit ihr im Reich meines Vaters.'"

Dies war die Hauptbotschaft der Jahrhundertfeier „Das wiederhergestellte Evangelium unseres Heilandes den Einwohnern dieser Länder zu predigen", auf daß die Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage ihre große Aufgabe erfüllen kann, — den Menschenkindern zu helfen, den Weg zu ihrem Himmlischen Vater zurückzufinden.

Tiefbeeindruckt von den inspirierten Worten und erfüllt von dem Geist des Herrn lauschten die 850 Anwesenden dem Lied

„O mein Vater, der du wohnest,
hoch in Herrlichkeit und Licht",

das wie ein Dankgebet zum Herrn emporstieg für die Jahrhundertfeier, die uns unvergeßlich bleiben wird.

☆

Der Montag brachte die Mitglieder und Freunde noch einmal zu Sport- und Spielveranstaltungen zusammen, und schloß mit einem Unterhaltungsprogramm der Missionare und Missionarinnen, an dem sich alle herzlich freuten. Ein erfreulicher Abschluß für einen ebensolchen Anlaß.

☆

Alle Versammlungen wurden im Gemeindehaus der Basler Gemeinde abgehalten, das für diesen feierlichen Anlaß festlich geschmückt war. Eine Lautsprecheranlage ermöglichte es allen Besuchern, die Programmfolge zu hören, die teilweise nicht mehr im großen Versammlungsraum Platz finden konnten und in den Nebenräumen des Gebäudes den Verlauf der Feier miterlebten.

☆

Die Räumlichkeiten des Gemeindehauses ermöglichten auch eine Buch- und Bilderausstellung aus der Geschichte der Gründung unserer Kirche, deren Ausbreitung und Aufstieg im letzten Jahrhundert, die mit Interesse von vielen Mitgliedern und Freunden besucht wurde.
Zu gleicher Zeit hatten die Missionare eine Schaustellung von „Graphischen Darstellungen", die ihnen oftmals eine große Hilfe sind, den Untersuchern des Evangeliums die Lehren, Grundsätze und Verordnungen der Kirche Jesu Christi in einer verständlicheren Weise erklären zu können.

☆

An dieser Stelle möchten wir auch der Gemeindepräsidentschaft von Basel und allen denen herzlichst danken, die für die Verpflegung und Übernachtung unserer zahlreichen Gäste Sorge trugen und dieses Problem in solch vorbildlicher Weise lösten. Dank gebührt auch der Präsidentschaft des FHV und der Leitung des GFV in Basel für die gastliche Bewirtung unserer Teilnehmer am Sonntag und Montag.

Ein „Herzlicher Dank" allen Mitgliedern und Freunden in unserer Mission und allen unseren Besuchern aus den Gemeinden der Westdeutschen Mission und den anderen Missionen, die durch ihre Anwesenheit beitrugen, daß die Jahrhundertfeier ein solch großer Erfolg war.

Basel, Juli 1951

Therese Mayr

☆

WESTDEUTSCHE MISSION

Achtung! Wichtige Mitteilung!

Miniatur-Modell der Goldenen Platten des Buches Mormon erschienen!

Von drüben sind soeben kleine *gedruckte* Miniatur-Modelle der Goldenen Platten des Buches Mormon eingetroffen. (Der versiegelte Teil ist markiert!) Die kleinen inneren Druckseiten enthalten zugleich eine Erklärung über das Hervorkommen des Buches Mormon sowie über die Ergebnisse der Ausgrabungen in Zentral-Amerika. Größe: 10 × 10 × 0,5 cm. Infolge der notwendigen Umrechnung stellt sich der Preis auf DM 1.50 pro Exemplar. Ein ausgezeichnetes Werbemittel. Bei Voreinsendung des Betrages kann die Lieferung sofort erfolgen. Es wäre gut, wenn Sie je Gemeinde Sammelbestellungen aufgeben würden. Das vereinfacht die Abwicklung und den Versand.

Erfreulicher Aufschwung der Primar-Kindergruppen-Tätigkeit in der Westdeutschen Mission

Von Luella W. Cannon

Neugründung in Göttingen

Anläßlich der Kasseler Distriktskonferenz wurde am folgenden Tage in Göttingen ein Frühlingsfest-Programm durch die Göttinger Primar-Kindergruppe dargeboten. Zu dieser Veranstaltung erhielten wir eine besondere Einladung. Da wir zu der Zeit gerade in jener Gegend waren, hatte ich den aufrichtigen Wunsch, den Darbietungen der jüngsten Primar-Kindergruppe beizuwohnen. Diese Primar-Kindergruppe war erst am 11. April gegründet worden, und sechs Wochen später fand das Frühlingsfest bereits statt. Ich wollte wirklich gern sehen, was eine solche Gruppe in so kurzer Zeit und unter so schwierigen Verhältnissen zustandebringen könnte. So folgte ich denn mit großem Interesse der Veranstaltung in Göttingen am 21. Mai 1951. Ich war nicht nur reichlich für mein Kommen entschädigt, sondern fand auch das größte Vergnügen und Genugtuung darin. Ich war aber auch höchlich erstaunt über das, was durch Schwester Lübkemann fertiggebracht wurde. Noch nie habe ich etwas ähnliches unter gleichen Umständen gesehen. Mein Entzücken veranlaßte mich, etwas mehr über die Hintergründe dieser Vorführung in Erfahrung zu bringen, und ich entdeckte die folgenden interessanten Tatsachen:

Jutta Lübkemann wurde im September 1950 ein Mitglied dieser Kirche. Sie lehrte in der Sonntagsschule, und bildete bald um die Keimzelle von ein oder zwei Sonntagsschulkindern eine Primar-Kindergruppe. Die Kinder brachten Freunde mit, und beim Frühlingsfest waren, so wie ich mich erinnere, 30 bis 32 mitwirkende Kinder im Alter von zwei bis zwölf Jahren anwesend.

Es bedurfte großen Glaubens, Weitsicht und Verständnisses, um ein solches Unternehmen in die Wege zu leiten. Ich konnte beobachten, daß alle Kinder und Erwachsenen, die bei jener Gelegenheit zusammengekommen waren, sehr glücklich in einem Geist verbunden waren. Ihre Gesichter strahlten.

Wenn Kinder darstellen, mögen Eltern immer gern Zuschauer sein. Sie machten auch hier keine Ausnahme. Nichtmitglieder und ihre Kinder, die die Zahl der Mitglieder und ihrer Kinder bei weitem übertraf, waren vereint in gleicher Sache. Dies war wirklich ein erhebendes Erlebnis. An jenem Abend fuhren wir heim und waren glücklich in dem Gefühl, daß es einer begabten und getreuen Schwester Lübkemann möglich gewesen war, mit einer Primar-Kindergruppe, so wunderbare Erfolge zu zeitigen.

Ich bin völlig davon überzeugt, daß die Primar - Kindergruppen - Tätigkeit ein herrliches Mittel ist, das Missionarwerk der Kirche zu fördern. Ich bat Schwester

Lübkemann, einen kurzen Bericht über das Frühlingsfest niederzuschreiben, um auch andern Primar-Kindergruppenleiterinnen einige neue Ideen zu geben und in ihnen den Wunsch zu erwecken, etwas Ähnliches zu tun. Laßt uns den Geist der Primar-Kindergruppentätigkeit in dieser Mission entfachen. Unsre Kinder sind unsrer größten Anstrengungen wert, denn sie sind unsre Zukunft.

Frühlingsfest in Göttingen:

Nach knapp 6 Wochen des Bestehens, Durchführung des Frühlingsfests. Hinter der Bühne 20 begeisterte Kinder als Mitwirkende. Vor dem Vorhang: über 100 Gäste. Davon 89 Freunde. Höhepunkte des Programms: Charade zum Raten, Pantomime vom alizarinblauen Zwergenkind (nach B. v. Münchhausen) lösten große Begeisterung aus. Kein Wunder, daß die Kinder fragten: „Wann machen wir wieder ein Fest?“ — Wenn Sie etwas über die Charade oder Pantomime wissen wollen, fragen Sie Schw. Jutta Lübkemann, Göttingen.

☆

Neue Primar-Kindergruppe in Brake bei Bielefeld

Soeben trifft die Nachricht ein, daß es den Missionarinnen Gellersen und Strebel gelungen ist, eine Primar-Kindergruppe in Brake zu gründen. Die Missionarinnen sind der festen Überzeugung, daß sich die Anfangszahl von 13 sehr bald erhöhen wird. Wir wünschen dazu recht viel Erfolg.

☆

Primar-Kindergruppe in Frankfurt wiedereröffnet

Den beiden Missionarinnen Kormann und Rügner wurde der Auftrag zuteil, die Primar-Kindergruppe in Frankfurt wiederzueröffnen. Dank ihrer Tatkraft ist ihnen das bestens gelungen. Am ersten Donnerstagnachmittag waren fast 30 Kinder erschienen. Möge es ihnen vergönnt sein, die Gruppe nicht nur zu erhalten, sondern noch zu steigern.

Missionarserfolg in Reinfeld

An drei Donnerstagen hintereinander führten die Missionare in Reinfeld Lichtbildervorträge durch. Der Sprecher war Otto Berndt, Hamburg. 21 Geschäftsleute fanden sich bereit, Plakate (40 mal 60 cm) in ihre Schaufenster zu hängen. Die Tageszeitung unterstützte die Sache durch eine ausführliche Notiz. Selbst der Stadtpfarrer war erschienen und nahm unser Traktat entgegen. Anwesenheit: 1. Abend 89 (dav. 71 Freunde), 2. Abd. 45 (34 Freunde), 3. Abd. 29 (13 Freunde). Ein guter Erfolg, wenn man bedenkt, daß im dortigen Lichtspieltheater in den Vorstellungen kaum 20 sitzen und daß anläßlich einer evangelischen „Evangelisations-Woche“ in keiner Veranstaltung mehr als 30 saßen. Mögen diese Bemühungen Früchte tragen.

☆

Auf Mission berufen

Br. Erwin Mücke aus Hamburg nach Nürnberg (Distr. Nürnberg) — Br. Werner Sommerfeld aus Hamburg nach Coburg (Distr. Nürnberg).

☆

Gemeindepräsident berufen

Br. Kümmel wurde berufen, die Leitung der Gemeinde Streitberg (Distr. Nürnberg) zu übernehmen.

☆

Herbst-Konferenzen der Westdeutschen Mission

Distriktsfolge:		Datumsfolge:	
Bielefeld	8. 9.	18. 8.	— Ruhr
Bremen	25. 8.	25. 8.	— Bremen
Freiburg	29. 9.	1. 9.	— Hambg.
Hamburg	1. 9.	8. 9.	— Bielefeld
Frankfurt	10. 11.	15. 9.	— Karlsr.
Karlsruhe	15. 9.	22. 9.	— Stuttgart
Kassel	6. 10.	29. 9.	— Freiburg
Köln	13. 10.	6. 10.	— Kassel
München	3. 11.	13. 10.	— Köln
Nürnberg	27. 10.	20. 10.	— Saarbrck.
Ruhr	18. 8.	27. 10.	— Nürnbg.
Saarbrück.	20. 10.	3. 11.	— München
Stuttgart	22. 9.	10. 11.	— Frankf.

Vergeßt es nicht!
JAHRHUNDERTFEIER D. WESTDEUTSCHEN MISSION
6. und 7. Oktober 1951
IN ALLEN GEMEINDEN!
Senden Sie uns möglichst bald Ihre Anregungen und Vorschläge ein!